

E. von Keyserling

Ein Frühlingsopfer

Schauspiel



Berlin
S. Fischer, Verlag
1900

Ein Frühlingsopfer

E. von KEYSERLING

Ein Frühlingsopfer

Schauspiel in 3 Aufzügen

Berlin
S. Fischer, Verlag
1900.

2st.



5759

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten.

Personen.

Mikkel Kappel, Häusler in Maisad.

Anne, seine Frau.

Simon, 6 Jahre alt, }
Peter, 7 Jahre alt, } ihre Kinder.

Madda, Mikkels Schwester.

Trine, Annes Mutter.

Orti Tirnl, Mikkels natürliche Töchter.

Denschewik, Pfarrer des Ortes.

Rublowsky, Mesner.

Dr. Wagnussen, Gemeinde-Arzt.

Indrik Strenle, Bauersohn aus Maisad.

Jahne, }
Andre, } junge Burschen aus Maisad.
Ewald, }

Eda, }
Marri, } Frauen in Maisad.
Bille, }

Tija, }
Madleen, } junge Mädchen aus Maisad.
Margeet, }

Julius Stahl, Gemeindefchreiber.

Trembe, jüdischer Krüger in Schoden.

Moses, sein Sohn.

Die Kräuter-Penore.

Alter Bauer.

Alte Bäuerin.

Eine Verkäuferin.

Wallfahrer — Bauern und Bäuerinnen.

Ort: Litthauisches Dorf und Wallfahrtsort.

Erster Aufzug.

Stube des Häuslers Mikkel Kappel in Maijad. In der Mittelwand ein Ofen, halb von einem blau- und weißgestreiften Vorhang verhüllt. In dem Ofen werden das untere Ende eines Bettes und eine von der Decke niederhängende Wiege sichtbar. Rechts vom Ofen ein breites, niedriges Fenster mit kleinen Scheiben; auf dem Fensterbrett stehen kümmerliche Topfpflanzen. In der Ecke rechts führt eine leiterartige Stiege zu einer Öffnung in der Decke hinauf. An der rechten Wand steht ein Bett. Darüber an der Wand eine roh bemalte Madonnastatue, die mit eben ausgeschlagenen Birkenzweigen geschmückt ist. Weiter nach rechts, von der Wand abgerückt, ein einfacher Brettertisch, dahinter eine Bank, davor zwei rohe Stühle. An der linken Wand befindet sich der breite Ofen. Grobe Wäschestücke sind an ihm zum Trocknen aufgehängt. Eine Bank steht vor ihm, zwei Spinnräder mit Flachs. Neben dem Ofen der kleine Herd und ein Bord, auf dem ein Brot, Lehngeschirr, Holzlöffel, Gläser u. s. w. stehen. Daneben an der Wand eine Uhr und ein kleiner Spiegel. Endlich die Ausgangsthüre. Von den Balken der Decke hängen Schnüre mit aufgereihten Zwiebeln und Strähnen von Garn nieder. Es ist Nachmittag. Anne Kappel liegt im Bett des Ofens. Der Vorhang verdeckt ihren Kopf. Bei ihr sind der Pfarrer Denjchewiz und der

Mesner Rublowſky. Das Zimmer iſt voller Leute. Auf dem Bette rechts ſiſt Mikkel Kappel und ſchaut niedergeſchlagen vor ſich hin: 40 Jahre alt, kahlköpfig, wirrer, blonder Bart, fränkliches Trinkergeſicht. Am Ofen ſteht Madda, ſeine Schweſter. Stattliches, rotbäckiges Mädchen, 25 Jahre alt, ſorgfältig gekleidet. Neben ihr, halb in ihren Röcken verborgen, Peter und Simon, Mikkels 6- und 7jährige Söhne; ſlachsköpfig, nur mit Hemd und Höschen bekleidet, barfüßig. Angſtlich ſchauen ſie zum Ofen hinüber. Am Herde ſteht Orti, rührt in einem Keffel auf dem Herde und wiſcht ſich mit dem Ärmel die Thränen aus den Augen, 17 Jahre alt, blond, ſchwächlich wie ein Kind und bleich, dürftig gekleidet, kein Tuch auf dem Kopfe, nackte Füße. Vor dem Ofen, hineinlaſchend, ſteht Trine, Annes Mutter: Greiſin mit abgekehrten Zügen und brennenden fanatiſchen Augen. Am Fenſter ſtehen drei ältere Frauen:

Eda, Bille, Marri — und ſprechen leiſe miteinander, die Hände andächtig gefaltet. Nahe der Thüre drei junge Mädchen: Tija, Margeet, Madleen, ſie drängen ſich aneinander und flüſtern, Pfarrer Denſchewiſz tritt aus dem Ofen —: rotes bäuriſches Geſicht, graues Haar, laute Stimme. Ihm folgt Rublowſky, den Trine wieder in den Ofen zieht und ihm Schnaps bringt. Die Frauen ſeuſzen laut und wiſchen ſich die Augen, die jungen Mädchen küſſen dem Pfarrer die Hand, Mikkel ſteht auf.

Denſchewiſz.

Gott mit Euch, Deutchen — Gott mit Euch!
Ja, unſere Anne hat mit ihrem Gotte Frieden gemacht — ja — die iſt nun im Reinen. Wie der liebe Gott über ſie beſtimmt, nimmt er ſie zu ſich — oder läßt er ſie uns noch, die Kirche hat ihr ihr Teil gegeben, ſie kann jetzt ruhig warten, was der Himmel über ſie beſchließen will. Ja — ja,

die hat's jetzt gut! So 'ne reingewaschene Seele — da wird einem ganz leicht, da kann sich der Mensch schon in Gottes Willen fügen. Ja — so ist's, Leutchen. (Die Frauen beginnen laut zu weinen, die beiden Kinder schreien.)

Denschewitz

(ungeduldig). Was ist da viel zu jammern? Sterben müssen wir alle so oder so. (Als die Kinder lauter schreien.) Was zum Teufel schreien die Klangen, man hört ja sein eigenes Wort nicht. Noch ist ja nichts geschehen. So führt sie doch raus, damit Ruhe ist. (Madda führt die Kinder hinaus.) Wenn Gott will, wird er noch helfen, wo kein Doktor helfen kann — ja — und wo Mutter Trine mit ihrem Beblasen und ihren Sprüchen auch nicht mehr helfen kann.

Trine

(die Schnapsflasche in der Hand — am Ofen). Ich! Ach, mein Gott, gnädiger Herr Pfarrer, ich bet' ja nur 'n paar Gebete.

Denschewitz.

Gut, gut, Mutter Trine, wir wissen schon. Na, geht jetzt an Eure Arbeit, Leutchen, das wird vernünftiger sein, als der Anne hier die Stube voll zu jammern. Rublowsky, sind Sie fertig?

Rublowsky.

Gleich, Herr Pfarrer, ich packe hier noch.

Trine.

Noch 'n Schluckchen, Meßner.

Mikkel.

(nimmt einen Korb mit Eiern vom Tisch — geht zum Pfarrer).
Ich danke auch für alles Gute. Hier sind auch
einige Eier — ganz frische, Herr Pfarrer.

Denschewitz.

So — gut — gut! (Nimmt den Korb.) Die
letzten hätten frischer sein können. Na — danke
— danke. Kublowky — Eier! (Trine nimmt den
Korb.) Na ja, mein guter Mikkel, Du hast es
schwer. Dir hat der Herr ein Kreuz auferlegt.
Da ist nichts zu machen. Da heißt's: tragen.

Mikkel

(weint). Ein Kreuz, ja ein Kreuz! Wenn die Frau
mir wegstirbt, was fang' ich dann an? Die Kinder
und die Wirtschaft und das Vieh. Und sie war
doch immer sonst 'ne gesunde Frau und konnte
arbeiten — und nu' —; ach — ach! Ich bin ein
armer, unglücklicher Mann. (Die Frauen stimmen laut
mit Seufzen und Ach! ja — ja! ein.)

Denschewitz

(salbungsvoll). Gottvertrauen, mein Lieber! Wer
von uns hat denn nich sein Kreuz, — was? Und
wer kann sagen, daß er das Schwere, das der
Himmel ihm schickt, nicht mit seinen Sünden ver-
dient hat: wir sind alle Sünder, siehst Du. Sa

— ja, große Sünder, mein Lieber. (Eda hat den großen Mantel des Pfarrers genommen und legt ihn dem Pfarrer auf die Schultern. Bille holt Mütze und Handschuhe.) Danke, meine Liebe, danke. So 'nem Frühlingsabend is nicht zu trauen. Da nehm ich noch den dicken Mantel. (Hüllt sich in den Mantel, setzt die Mütze auf, zieht die Handschuhe an.) Ja, was ich sagen wollte. Also Gottvertrauen, mein lieber Mikkel, und dann mit dem Liegen im Krüge machst Du Dein Kreuz nicht leichter.

Mikkel.

Ach — Herr Pfarrer — ich bin doch ein armer, unglücklicher Mann.

Denschewitz.

Das Saufen macht Dich nicht reicher und nicht glücklicher. Mehr Arbeit, weniger Schnaps, mein Lieber, das hilft eher aus der Klemme. Ja — Leuten, Arbeit kommt von Gott, aber Schnaps, den hat der Schwarze erfunden, Schnaps ist Teufelsthee! (Die Frauen lachen.) Rublowsky, sind Sie fertig?

Rublowsky.

Gleich — gleich, Herr Pfarrer.

Denschewitz.

Das merk Dir also, mein guter Mikkel. Wir müssen aus dem Unglück, das uns der Himmel schickt, lernen. (Mikkel wischt sich die Augen; die Frauen seufzen. Rublowsky erscheint, einen Kasten unter dem Arm.) So, nun sind wir fertig. Vergessen Sie die Eier

nicht, Rublowſky. Also Gott mit Euch, Leuten,
Gott mit Euch.

(Die Leute grüßen unterthänig, Mikkel — Orti — Irine
küſſen Denſchewiſ die Hand. In der Thüre trifft
Denſchewiſ mit dem eintretenden Dr. Magnuſſen zu-
ſammen. Der Doktor, ein Fünzfziger, ſtämmige Geſtalt,
langer, ſtruppiger Bart, blaue Brille, Jagdjoppe, Mütze mit
Schirm, hohe Jagdſtiefel, laute, polternde Stimme.)

Magnuſſen.

Was — Pfarrerchen — Sie hier? Das iſt aber
doch! Da hätt' ich mir den Weg auch erſparen
können, und was für'n Weg! Teufel auch! Wo
Ihr Geſchäft anfängt, da hört meines auf, was? Ja!

Denſchewiſ.

Kommen Sie nur rein, Doktor. Ich mach'
Ihnen ſchon Platz. Vielleicht bleibt für Sie noch
was zu thun. Was ich hierher gebracht habe —
iſt gut für Sterben und für Leben. Ja — ja —
Doktor — für Sterben und für Leben iſt meine
Kunſt.

Magnuſſen.

Na — na, Pfarrerchen, Sie ſagen das ja ſo,
als ob meine Kunſt nur fürs Sterben wär! —

Denſchewiſ.

Bewahre — wo werd' ich ſo was ſagen.

Magnuſſen.

Na — na, bei Euch Geiſtlichen weiß man nie,
wo die Spitzen ſtecken.

Denschewitz.

Also guten Abend, Doktor, schlechter Weg — was?

Magnussen.

Verflucht!

Denschewitz

(droht mit dem Finger). Das Fluchen macht ihn nicht besser, Sie alter Heide.

Magnussen.

— Sie — Pfarrerchen; ich seh da vorne Ihren Schecken stehen. Gutes Pferd, bißchen steif —, aber sonst. Was is — handeln wir nich — Was is —, mein Brauner.

Denschewitz.

Ne — ne, Doktor. Mein Scheck is mir lieber, als Ihr Krippenbeißer. Guten Abend. (Ab mit Rublowsky.)

Magnussen.

Ach was! Ihr Geistlichen seid beim Pferdehandel doller als die Juden.

(Die Frauen lachen.)

Bille.

Sa auf Pferde, da versteht er sich, unser Pfarrer.

Magnussen.

Na und ob! Aber hier is ja wieder große Versammlung. Natürlich —, wenn Ihr glaubt, einer will sterben — dann müßt Ihr gleich alle

zusammenlaufen. Was? Lieber die Grütz zu Hause verbrennen lassen, als das versäumen und den Nachbar ruhig sterben lassen.

Eda.

Wir kamen, Herr Doktor, wir wollten mit beten.

Bille.

Man will doch auch das liebe Gottes-Wortchen hören.

Magnussen

(wirft Mütze und Handschuhe auf den Tisch). Ja, beten, das kennt man! Ihr wollt Euch wohl was abgucken, wie man's mit dem Sterben anfängt — ja? Na, da könnt Ihr ruhig sein, wenn an Euch die Reihe kommt, werdet Ihr's schon können; das lernt einer bald, das Sterben.

(Die Frauen lachen.)

Marri.

Unser Herr Doktor is immer so spaßig.

(Die jungen Mädchen stoßen fichernd einander an.)

Tija.

Kommt. Kommt, gehn wir. Nu schilt er wieder.

(Tija, Margeet, Madleen ab.)

Magnussen.

Guten Abend, Mikkel. Was is. Bei allem Unglück wird täglich auf die Lampe gegossen —

he? (Mikkel faltet demütig die Hände.) Ja — ja —
ich hab schon gehört.

Mikkel

(weinerlich). Ich bin ein armer, unglücklicher Mann.

Magnussen.

Dafür ist das Sausen wohl keine Arznei. Na
— Deine Sache. Was macht denn unsere Kranke?

Trine.

Ach, Herr Doktor! In der Nacht war's so
schlecht geworden. Ich glaubte, nu is vorüber.
Auf der Brust hat's ihr gedrückt, ach Gott! Der
Mikkel hat das Pferd vom Peter geliehen und ist
zum Herrn Pfarrer hinaus. Ach Gott! Wir
dachten nu . .

(Doktor und Trine gehen in den Kofen.)

(Orti stellt sich am Kofen auf und lauscht gespannt.
Mikkel setzt sich apathisch wieder auf das Bett. Die Frauen
sprechen halblaut miteinander.)

Bille.

Nein — nein, ich sag': Da kann kein Doktor
mehr helfen. Das sah ich gleich heute Morgen.
So was sieht man ja. Der Atem kam ihr ganz
kalt aus dem Munde raus, ganz kalt, sag' ich
Euch —, als ob Du 'ne Kellerthüre aufmachst.
Nu, da wußt ich, wie's stand.

Marri.

Ja — ja, dann sitzt der Tod ihr schon hier drinnen, in der Brust.

Bille.

Manches Mal hilft das Bersehen. Bei meiner Schwiegermutter war's auch so. Und jedesmal, wenn der Pfarrer dagewesen war, wurd's besser.

Bille.

Nein, nein; wenn der Atem kalt is — dann hilft nichts mehr, dann ist's aus.

Marri

(seufzt). Ach ja — ein Elend!

Bille.

Da mag sich Gott erbarmen über die Kinderchen und die Wirtschafft. Sie hielt hier noch alles zusammen. Denn er . . . (Deutet auf Miffel.)

Eda.

Ach ja! was soll man machen! Wenn das Unglück kommt . . .

Marri.

Die schwarze Lotte, die spitzt sich schon auf den Miffel.

Bille.

Jesus, die!

Marri.

Na ja, warum nicht? heiraten muß er, und die Lotte hat doch zwei gute Kühe.

Eda.

Da nimmt er sich auch was Gutes ins Haus. Die Lotte ist ebenso böse, wie ihre rote Kuh, die gestern auf der Weide meine Kuh gestoßen hat, das Luder.

Marri.

Sa, die Lotte schlägt ihm die Kinder kurz und klein, die hat 'ne ausgiebige Hand. Die Trine und die Marielle, die Orti, treibt sie raus.

Bille.

Und er, der Mikkel, wird's auch merken.

Eda.

Still, der Mikkel hört.

(Sie falten die Hände und seufzen laut.)

Magnussen

(tritt, von Trine gefolgt, aus dem Kofen). Also, Leuten, macht, daß Ihr rauskommt. Der reine Jahrmarkt hier! Die Kranke muß ihre Ruhe haben. Zu sehen giebt's hier heute so wie so nichts — also.

Bille.

Geh't denn besser mit der Anne?

Marri.

Man will doch auch wissen. Nu — ja!

Magnussen.

Marsch — marsch — vorwärts. Hier giebt's nichts zu fragen, nichts zu wissen — nur — raus.

Eda.

Wenn der Herr Doktor schon da ist — ich wollte noch bitten gegen den Husten.

Bille.

Und die Magentropfen, der Herr Doktor wissen schon, die sind nu auch all — —

Magnussen.

Und was noch — was?

Marri.

Sa — der alte Jakob — wenn der Herr Doktor schon da is —, ich soll für ihn noch um'n bißchen von der guten Medizin bitten. Es kommt ihm wieder so auf. — Sa so von den Beinen direkt aufs Herz, sagt er.

Magnussen.

So, mehr habt Ihr nicht nötig — he? Na man raus, vorwärts, vorwärts! (Schiebt Bille zur Thüre.) Das kenn ich. Wenn Ihr 'nen Doktor seht, dann kommt's Euch auf. Nichts da. Heute wird nichts gegeben. Punktum.

Marri.

Nur so'n bißchen was.

Magnussen.

Sonnabend bin ich im Herrenhof in der Apotheke; da is Zeit krank zu sein. Da kriegt jeder seine Flasche aufgefüllt.

Marri.

's is nur des alten Jakob wegen, weil ihm's wieder so aufkommt.

Magnussen.

So soll's ihm Sonnabend aufkommen, zum Teufel auch! Seid Ihr denn solche Schleckermäuler, daß Ihr gleich am ersten Tag die ganze Medizin aussauft? Na, da ist nicht zu helfen; wer nicht sparen kann, muß die Woche über fasten. Sonnabend wird aufgefüllt — und nu raus. (Er drängt die Frauen zur Thüre, die seufzend abziehen.) So, nun hab'n wir reine Luft! Die sind auf Medizin wie Fliegen auf Honig. Wenn's nach denen ging', saufen sie mir die ganze Apotheke in einer Woche aus. (Zieht ein Fläschchen aus der Tasche.) Wer hat denn hier am meisten Verstand — he? Mutter Trine? Ne — ne, die zaubert da soviel dazu, daß die Tropfen davon noch schwarz werden.

Trine

(hebt abwehrend die Hände). Ich, mein Gott, ich bet' mal ein bißchen.

Magnussen.

Gut, gut! Aber die Tropfen sind sicherer ohne Mutter Trines Gebete. Also (zu Orti) — da ist ja unser Grashupfer, komm mal 'ran, Mariellchen (Orti tritt vor Magnussen hin.) Du bist doch die Vernünftigste hier! was? Paß mal auf! So erschrocken brauchst Du nicht auszuschaun, ich beiß

ja nicht. (Faßt sie unter das Kinn.) Wärsst auch 'n magerer Bissen — was — he —? Na — paß auf, Kind! Hier hast Du dieses Fläschchen; guck's Dir nur ordentlich an. Und wenn die Mutter unruhig wird, und wenn sie die Schmerzen kriegt — verstehst Du?

Orti.

Ja, gnädiger Herr.

Magnussen.

Also — dann giebst Du ihr zehn Tropfen von diesem hier, zehn Tropfen, gut abgezählt — in ein Glas — Du verstehst zu zählen?

Orti.

Ja, gnädiger Herr.

Magnussen.

Gut! Zehn Tropfen in ein Glas gegossen — mit einem Löffel Wasser. Zehn Tropfen.

Orti.

Ja, zehn Tropfen.

Magnussen.

Nicht mehr — sonst — sonst — verstehst Du?

Orti.

Ja — sonst stirbt sie.

Magnussen.

Richtig! Ich sag's ja, der Grasshopper, die is

die Gescheueste von der Gesellschaft hier, die hat Zwirn im Kopf. (Giebt Orti das Fläschchen.) Und auswachsen werden wir uns auch schon. Was? Die Krämpfe sind nicht wieder gekommen?

Trine.

Nein, Gott sei Dank! mit der Orti ist's soweit gut gegangen.

Magnussen.

Na also! Kräftige Kost und nicht zu viel Schläge vom Vater, dann wird aus dem Grashupfer noch die Schönheit von Maisad werden. Werdet schon sehen.

Trine.

Ach! zu essen kriegt sie ja, was da is. — Viel is ja nich da. Und schlagen, mein Gott! wer wird denn 'ne mutterlose Waise schlagen, das is ja Sünde.

Magnussen.

Um so besser. Jetzt geh ich. Ich muß noch vor den Schnepfen auf'm Strich sein, und mit Euren verdammten Wegen. Na, bleibt gesund — Leutchen. (Er nimmt Hut und Handschuhe und stampft zur Thüre —, Orti tritt ihm in den Weg.)

Magnussen.

Ja — was willst denn Du noch — Grashupfer?

Orti

(leise und erregt). Ich wollte nur — ich . . .

Magnussen.

Na — heraus.

Orti.

Braucht die Mutter nicht zu sterben — wenn
— wenn sie die starken Tropfen nimmt?

Magnussen

(trägt sich den Kopf). Ja — hör mal! was kann man da sagen. Die Tropfen sind stark — aber es giebt 'nen Stärkeren, gegen den alle Tropfen nicht aufkommen. Na, — aber noch kann's dauern, was wissen wir. Nu und bleib gesund. (Magnussen ab.)

(Orti bleibt sinnend stehen.)

Mikkel.

He — Du —, was stehst Du da, siehst Du nicht, daß ich meine Müze will? Stehst da wie'n schwindliches Huhn — Du Kluge. (Schlägt auf den Tisch.) Meine Müze, zum Teufel auch — rühr' Dich, Mariell. (Orti sucht ängstlich im Zimmer umher.) Wenn Du dem Doktor so klug bist, warum nimmt er Dich nich? Ich geb' Dich schon ab und 'nen Groschen drauf, so'n unnützes Grüzmaul. Da kann er Dir ja die gute Kost geben.

Trine.

So schimpf nich'; sie sucht ja.

Mikkel.

Den Tag, an welchem ich mir die Marielle

auf den Hals lud, hatt' ich meinen Verstand auch
beim Juden versetzt.

Trine.

Wer denn anders soll sie nehmen — wenn nich'
der Vater?

Mikkel.

Vater — Vater! Wer sagt denn — Altweiber-
gewäsch.

Trine.

Gehst Du denn wieder fort? Abendbrot is
fertig.

Mikkel

(besangen). Na — wie denn? Ich muß doch in
den Krug, der Abraham Josophel will wissen, was
mit der Kuh sein wird.

(Orti hat die Mütze auf dem Fußboden gefunden und steht
damit vor Mikkel.)

Trine }
Orti } (schreien auf). Unsere Schwarze.

Mikkel.

Was habt Ihr da zu schreien? Ja — die
schwarze Kuh. Meine schwarze Kuh, nicht unsere.
Für zwei Kühe sind die Zeiten zu schlecht. Womit
soll ich denn all Eure Mäuler stopfen?

Trine.

Unsere schwarze Kuh — unsere schwarze Kuh!

Mikkel.

Ja; die kriegt der Abraham Josophel — ich bin
der Herr —; und Maul halten.

Trine.

So 'ne gute Kuh! Sprich nich' so laut. Wenn die Anne das hört, daß die Schwarze zum Juden kommt, dann stirbt sie auf'm Fleck.

Mikkel.

Gute Kuh — schlechte —, 's is meine Kuh; und wer was dagegen sagt. . .

Trine.

Schrei nur! Als ob man nich weiß, wo das Geld bleibt. Wenn einer nich arbeiten will und immer im Krug liegt —

Mikkel.

Du Alte . . .

Trine.

Ich fürchte mich nicht. Was wahr is — is wahr. Dann is kein Wunder, wenn die beste Kuh zum Juden muß . . .

Mikkel.

Du! — Ich kümmere mich um Deine Hexereien nich' — kümmere Du Dich um meine Geschäfte nich'. Sonst . . .

Trine.

Sa, jag mich nur raus — und die Orti auch — der schwarzen Kuh nach.

Mikkel.

Für Euch giebt mir kein Jude was. So'n Pack!
(Orti weint.) Was hast Du denn zu plärren?

Orti.

Mir thut die Schwarze leid.

Mikkell

(schlägt mit der Mütze, die er ihr aus der Hand reißt, nach Orti. Orti pariert mit dem Arm). Ich werd' Dich.
(Geht zur Thüre.) Ne Schande und 'ne Sünde — 'nen armen und unglücklichen Mann noch so zu plagen. (Geht ab, die Thüre laut zuwerfend.)

Trine setzt sich seufzend auf die Ofenbank. Orti stellt das Abendbrot auf den Tisch. Eine Schüssel voll Grütze, Brot, Holz, Holzlöffel.)

Trine.

Ach ja — ja! Du lieber Himmel — is das ein Kreuz! Tag und Nacht im Kruge. Wo soll das herkommen? Heute ist's die Schwarze und morgen die Blässe. Und wenn Gott uns noch die Anne nimmt — was dann — was dann? Nu', ich bin alt, ich brauch das nicht mehr lange mit anzusehen.

Orti.

Großmutter, kommt essen.

Trine

(geht an den Tisch, setzt sich auf die Bank). Was soll man machen.

(Beide beginnen langsam aus der Schüssel zu essen.)

Orti.

Die Kinder schlafen drüben bei der Marri?

Trine.

Sa, die armen Würmer, 's is besser. Die Anne soll Ruhe haben, sagt der Doktor.

Orti.

Der Vater kommt wohl wieder spät heim?

Trine.

Wie dumm Du fragst. Du weißt ja, wie's jezt is. (Pause.) — Sa, da füttere ich nun den alten Körper, der doch zu nichts mehr gut is, und die Junge, die arbeiten kann, die nötig is wie's tägliche Brot, die muß fort. Wer das verstehen kann!

Orti.

(mit dem Löffel in der Hand, sinnt, wirft den Löffel fort).
Ich sag's, Großmutter, wenn — wenn die Mutter wegstirbt — ja dann — dann — —

Trine.

Was dann? Was is nu' wieder? Du kannst sie ja nich halten.

Orti.

Dann sieht die Mutter Gottes nich, was geschieht; dann — dann giebt sie nicht acht. Nu ja; was wird aus den Kindern und aus dem Vieh? Und das ganz Kleine, wie soll das denn leben ohne Mutter? Und die Blässe wird der Jud' nehmen, wie die Schwarze, und wenn der Vater die Lotte heiratet, sagen die Frauen, ich hab's ganz gut gehört, dann schlägt sie die Kinder und jagt

uns raus — mich und Euch — und — und dann
is alles aus, sagen sie . . . (Weint.)

Trine.

Was is denn nu wieder in Dich gefahren?

Orti.

Der Doktor sagte doch, sie wird sterben. Ich
hab's schon verstanden, wenn er's auch nicht so
raus sagen wollte. Warum sterben die andern
nich? Mutter is doch gut. Wenn sie nich gewesen
wär', wer hätte mich genommen; der Vater schon
nich? Ich — ich bin einsam wie'n Stein, und
keiner hat mich nötig, und Ihr — Ihr seid alt,
und der Vater — na ja der! Aber nein, grad die
Mutter muß 's sein.

Trine.

Was Du zusammen sprichst, Kind. Ich und
sündige nich.

Orti.

Was hilfts denn, wenn wir nich sündigen?
Geh't's uns dann besser? Und die Muttergottes
steht da (zeigt zu dem Bilde an der Wand hin) und sieht
das alles — und — und doch . . .

Trine.

Jetzt schweigst Du! Geh doch einer die Marielle
an! Was hat Dich denn gestochen? Du willst
wohl mit — da oben Streit anfangen — was?
Ich Deine GrüÙe, das is gescheuter! (Orti weint.)

Tage lang spricht sie kein Wort, man glaubt, sie kann nich bis drei zählen, und dann auf einmal kommt's ihr auf, wie'n Fieber, und dann redet und redet sie — weiß der Himmel was für Zeug, und will dem lieben Gott in's Gesicht springen. (Ist ruhig weiter.) Unglück und Tod müssen sein.

Orti.

Warum?

Trine.

Warum? Weil sie immer gewesen sind. Und Du noch! So eins will noch sprechen, das gar nicht da sein sollte. Bet Du besser für Deine Mutter, die Dich in Sünden geboren hat, und die in Sünden in den Tod gegangen ist.

Orti.

Ich weiß, ich weiß, aber ich hab' das ja nicht gewollt. (Ist weinend weiter.)

Trine.

Jetzt ist's aber genug mit dem gottlosen Gerede! Dir wachsen die unnützen Gedanken auch so im Kopf, wie die Schwämme nach dem Regen.

(Pauze.)

Anne

(im Ofen). Mutter, — Orti.

Orti

(geht bis zum Ofen). Was is, Mutter, wollt Ihr was?

Anne.

Du, Orti — was hat der Doktor gesagt? wann — wann — sagt er — muß ich sterben?

Orti.

Ich — ich weiß nicht, Mutter, mir . . .

Trine

(ruft hinüber). Was soll er viel sagen? Wir müssen alle sterben mal, hat er gesagt.

Anne.

Ach nein, ich weiß, bald wird's sein! Sagte er, daß 's schon morgen sein wird?

Orti.

Er hat Tropfen gegeben, der Doktor, starke Tropfen; die werden helfen.

Anne.

Mir hilft nichts mehr.

Orti.

Und dann gehn die andern alle morgen auf den großen Bittgang nach Schoden, und Madda geht auch mit; die nimmt das Wachsherz für die Muttergottes mit. Es is ja doch das Herz bei Euch schuld?

Anne.

Sa, ja! Das Herz.

Orti.

Madda wird eine starke Messe lesen lassen und

starke Gebete beten und dann die Kerzen — das muß — muß helfen. Ihr werdet sehen.

Anne.

Ja — ich weiß, Du hast ein weiches Herz, aber, was hilfst das? (Pause.) Mutter, hört Ihr?

Trine.

Was denn?

Anne.

Hört, Mutter! Wenn's aus is, dann zieht mir die Schuhe an, die unten im Kasten links liegen, sie sind noch gut genug, wie neu.

Trine.

Ja doch, 's wird alles geschehen

Anne.

Ein bißchen Geld is auch im Kasten — ganz unten, das hab ich da versteckt vor ihm. Damit könnt Ihr Schnaps kaufen. Nu ja, die Männer, die den Sarg tragen, wollen doch was trinken. Der Sonntagsrock is auch noch gut — und ein fast neues Hemd is im Kasten; vergeßt das nicht. (Seufzt.) Ach ja — ja, meine kleinen, kleinen Kinder . . . um die is mir leid.

Trine.

Sei nur ruhig! Es wird alles ordentlich gemacht werden, wenn wir mal so weit sind.

Orti

(weint). Mutter, ich will aber nicht, daß Ihr sterbt.
Warum — warum müßt Ihr sterben?

Anne.

Warum? Das weiß ich nicht. Aber was kann man da machen! Wein nicht, Orti, das hilft nichts. Ja — wenn eine Fremde hier reinzieht — da wirfst Du's auch nicht gut haben — armes Mariellchen. Ich hatte Erbarmen mit Dir. Ja — jetzt bin ich müde. Gieb mir von den Tropfen. (Orti geht in den Ofen.) Und dann mußt Du fleißig spinnen. Die Kinder brauchen Strümpfe für den Winter, meine kleinen Kinder.

(Orti tritt aus dem Ofen heraus, wischt sich die Augen mit dem Ärmel; dann nimmt sie ein Spinnrad, trägt es an einen Stuhl am Tisch und spinnt. Trine setzt sich seufzend und gähmend auf die Ofenbank.)

(Es beginnt zu dämmern.)

Orti (singt leise vor sich hin).

Ligo — ligo.

Nachtigall ist eingeschlafen

Auf dem alten Weidenbann —

— — Großmutter!

Trine.

Was denn?

Orti.

Wenn ich morgen auf den Bittgang mitgehen dürfte, ich würde besser beten als Madda, ich würd'

der Muttergottes keine Ruhe geben, bis sie hilft.

Trine.

Wer wird Dich mitnehmen! Spinn Du nur.

Orti.

Ich weiß. Ich sag' nur so: beten versteh ich besser als Madda. Ich lieb' auch die Mutter mehr — deshalb.

Trine.

Was, die Madda? Wieviel die auch beten wird! Alle Jungen gehen mit. Da wird unterwegs mehr gesündigt, als in der Kirche abgebeichtet werden kann. So'n loses Volk!

Orti.

Sagt, Großmutter, die sind wohl sehr lustig auf'm Bittgang?

Trine.

Na, der Teufel bleibt nicht zu Hause, wenn die ausziehen.

Orti

(seufzt). Ach! Das muß schön sein! (Paus.) Und — und der Indrik geht auch mit?

Trine.

Mag er gehn! Was hat so'n reicher Bauersohn anders zu thun, als den Mädchen nachzulaufen.

(Madda tritt ins Zimmer. Sie trägt einen vollen Milchfübel, den sie am Herde niedersetzt.)

Madda.

Schläft Anne?

Trine.

Ja, sie schläft ein wenig. Kommst Du vom Melken?

Madda.

Wie denn! Die Schwarze, das Vieß, ist heute so unruhig. Sie hat mir beinah den Eimer umgestoßen.

Trine.

Was das nur sein mag?

Orti.

Ich weiß wohl. Sie merkt, daß sie zum Juden muß.

Madda.

Meinetwegen kann sie gehen!

Orti.

Ja — Du — Du hast ein hartes Herz.

Madda

(zuckt die Achseln. Nimmt das Brot, schneidet ein Stück ab, lehnt am Herde und ißt). Die Lenore, die alte Hexe, ist gestern hier vorüber gegangen. Möglich, daß die der Kuh ein schlechtes Wort zugerufen hat.

Trine.

Das kann schon sein. Die hat genug solcher Worte.

Orti.

Geht Ihr morgen früh?

Madda.

Ja — wie denn!

Orti.

Gehn viele?

Madda.

Es sind genug da, die gehn.

Orti.

Wirst Du für die Mutter beten?

Madda

(lacht). Was so'n Grashupfer fragen kann! Was werd ich denn anderes da thun? Deshalb geh' ich ja. Willst wohl auch mit — was?

Orti.

Was hilft's da, — zu wollen.

Madda

(geht zur Stiege und beginnt langsam hinaufzusteigen).
Muß noch meine Sachen zu morgen zurecht legen.

Orti.

Du ziehst morgen großen Staat an.

Madda.

Nu . . wie in den Stall kann ich mich in die Kirche gehen.

Orti.

Du — Madda — und — und — der Indrik geht auch mit?

Madda.

Was geht das Dich an? Fängst schon an, an die Jungen zu denken? (Lacht.) Siehst Dich wohl nach 'nem Grashupferbräutigam um?

Orti.

Fragen kann man doch. Deshalb nimmt Dir ja keiner Deinen Indrik weg.

Madda

(Lacht). Du schon nicht! Gott, der Grashupfer! Wart, bis für Dich so einer vom Himmel fällt — mit langen grünen Beinen.

(Madda ab nach oben.)

(Pause. Es dämmert stark. Trine murmelt Gebete.)

Orti.

Großmutter.

Trine.

Nu' was?

Orti.

Ich hab so gedacht, wenn ich was für die Mutter thun könnte, ich thäte alles — ja — ja, weil sie doch die einzige ist, die sich meiner erbarmt hat. Ich würde zur Muttergottes sagen, laß mich für die Mutter sterben. Ja, das würd' ich thun, wenn's was helfen thät.

Trine.

Sprichst und sprichst und weißt selbst nicht was.
Für'n andern sterben — ja — mit dem Maul!
Das sagt einer bald —, aber thun —, ach Gott!
Da kann's lange dauern, bis das einer thut!

Orti.

Ich wohl, Großmutter.

Trine.

Geh — geh! Solche Menschen giebt's nicht,
die das thun. Solche find' man nicht mehr.

Orti.

Hat's denn schon solche gegeben?

Trine.

Die Leute sagen, die Anze Dumbra soll's gethan
haben, ja! so erzählen die Leute. Die Mutter-
gottes hilft schon, aber die Leute, die sie nötig
hat, sind nicht da, das ist das Unglück.

Orti.

Die Anze Dumbra that das? Und — und
die Muttergottes half?

Trine.

Ja, die in der schwarzen Kapelle —, da bei
Schoden im Walde.

Orti.

Warum ist die Kapelle schwarz?

Trine.

Ich weiß nicht. So nennen die Leute sie. Ja, die Muttergottes dort is stark. — Aber wer geht zu ihr!

Orti.

Die Anze Dumbra ging zu ihr?

Trine.

Die ja — die that das. Aber seitdem —

Orti.

Ich will zu ihr gehen —, ich will sie bitten.

Trine

(lacht). Du? Du wohl nicht! Was die verlangt, das wirst Du nicht zahlen, das zahlt keiner!

Orti.

Ist das soviel Geld?

Trine.

Ach was! Geld! (Geheimnisvoll.) Die verlangt mehr.

Orti

(geht zu Trine, hockt neben ihr nieder). Und die Anze, was — was that die? Konnte die zahlen, was dort verlangt wird? So erzählt doch! Erzählt doch, Großmutter! Die Kapelle, die ist ganz schwarz — was?

Trine.

Schwarz wird sie wohl sein. — Was soll man davon sprechen, das ist lange her. Meine Groß-

mutter hat sie noch gesehen, die Anze Dumbra, die Häuslerin. Sie soll ein gutes Frauchen gewesen sein, arbeitsam; nur'n zu heißes Herz hat sie gehabt . . . wie'n Bündholz . . . man streift bißchen und gleich brennt's. So is sie gewesen. Ihr Kind lag im Sterben. Sie hatte es von Peter, der zum Militär fortging. Das Kind war schon so gut wie tot, es schnappte nur noch so'n bißchen. Die Anze wird darüber wie toll, sie schreit Dir und weint und will das Kind nicht fortlaffen. Nu —, aber, wer kann denn eins halten, das fort soll! Da hilft nichts. Was thut nun die Anze? In ihrer Not rennt sie in den Wald und geradwegs in die schwarze Kapelle 'nein. Da wirft sie sich vor der Muttergottes nieder und schreit und betet und will nicht ablassen: Du mußt dem Kinde helfen — und es soll leben, der Tod soll ihm nichts anthun — und ich will nicht, daß es stirbt — und wozu bist Du denn da, wenn Du nicht helfen kannst? Und nimm mein Leben — nimm es, — und laß das arme Kleine leben. Sag', nimmst Du mein Leben, sag'? Nimmst Du es? Und wie sie so schreit und fragt, da nickt die Muttergottes dreimal mit dem Kopf —. Verstehst Du —? Sie nickt dreimal. (Nickt.)

Orti.

Jesus Maria! ordentlich genickt hat sie?

Trine.

Wie ich Dir sag' — dreimal — ganz deutlich.

Na — da mußte die Anze, daß ihr Gebet erhört war.

Orti.

Und dann is sie . . . ?

Trine.

Ja, das Kind durfte bleiben, es is gesund geworden. Der Holzhauer Peter ist draus geworden. Ich hab' ihn gekannt. Kein schlechter Mensch, wenn das Sausen nich gewesen wär'.

Orti.

Aber die Anze?

Trine.

Die mußte fort. Na ja! Ihr Opfer war angenommen worden. Im Himmel werden sie wohl auch ihre Bücher haben wie hier beim Gericht. Und is mal Eins eingeschrieben, dann muß Eins auch abgeliefert werden. Und is nicht der eine, nu' so muß 's der andere sein. Eingeschrieben is eingeschrieben, wie bei den Rekruten. Und die Muttergottes in der schwarzen Kapelle, will einer für den andern gehen —, nu' gut, dann nimmt sie ihn an, wenn er nich 'ne zu schwarze Seele hat. Sie muß wohl die Vollmacht dazu haben.

Orti

(drängt sich ängstlich an Trine). Und — und ruft sie einen selbst, wenn — wenn?

Trine.

Wer kann das so genau wissen? Zur Anze

soll sie gekommen sein, sagen die Leute. Die Anze hat gegessen und hat ihr Kind im Arm gehabt. Ganz weiß ist sie im Gesicht gewesen — sagen die Leute — ja, und die Augen groß auf; und einmal hat sie zum Fenster rausgeguckt, als ob sie auf einen wartet.

Orti.

Auf — auf sie hat sie gewartet?

Trine.

Das kann nu' sein. Am Abend, — so um Vesperzeit, hat sie das Kind geküßt und in die Wiege gelegt und ganz laut gesagt: „Sa, ja, ich komm'!“ Niemand hat aber gesehen, zu wem sie spricht. „Zu wem sprichst Du?“ hat die Lise — die Hebamme gefragt, die des Kindes wegen gekommen war, aber die Anze hat nicht geantwortet. Da hat die Lise gesagt: „Wart, ich melk heute die Kuh —“ und ist raus. Wie sie nu zurück kommt, liegt die Anze auf dem Bett und ist tot.

Orti.

Ach! Großmutter! (Drängt sich an Trine.)

Trine

(geheimnisvoll). Sa — und — so soll die Lise erzählt haben — auf ihr — auf der Anze, hat ein schwarzer Schleier gelegen, ein fremder schwarzer Schleier — den niemand vordem gesehen hatte.

Orti.

Ein schwarzer Schleier? Den — den hat sie gebracht? — Was?

Trine.

Wer kann das wissen, das sind heilige heimliche Sachen.

(Pause.)

Orti.

Ja — wenn einer das kann — das — das muß schön sein —. Wenn nur der schwarze Schleier nicht wär' . . . Sagt, Großmutter, — und seit — der Anze, da hat keiner darum gebeten?

Trine.

Wo sind denn schon die Leute, die für'n andern den Tod auf sich nehmen wollen? Kennst Du so 'nen? Ja, dem andern vom Leben 'n Stückchen abreißen und zum eigenen zulegen, ja, wer das könnte! Aber für 'nen andern sterben — ne — ne, das thut keiner.

Orti.

Könntet Ihr das, Großmutter?

Trine.

Ach mich, so 'nen alten, trockenen Sündenbaum, den können sie dort oben nich brauchen. Ich geh' ja so wie so bald. — Nein, 'ne junge — reine, frische Seele muß 's sein, nich gleich viel was.

Orti

(nachdenklich). Ja, hart muß's sein, das kann man wohl nich.

Trine.

Das sag' ich ja! Aber mit dem Mund ist bald einer da. Ich könnte für die Mutter sterben! Nu', da is.

Orti.

Vielleicht im Winter. Ja, wenn's dunkel is und nich genug Holz da is und die Kartoffeln anfangen zu faulen, und der Vater schlägt mich und sagt, ich bin ein unnützes Maul, und wenn's uns allen schlecht geht, dann — ja, dann könnt' ich's thun — für die Mutter. Dann hab' ich oft gedacht, ich will gar nicht leben; aber jetzt im Frühling — jetzt ist das schwer. Im Frühling — seht Ihr, Großmutter, da glaubt man, es wird doch noch was Gutes mal kommen . . . und dann . . .

Trine.

Was soll denn kommen?

Orti.

Ich weiß nicht.

Trine.

Geh', geh'! Das sagt leicht einer, und wenn's zum Auszählen kommt . . . das kennt man! Mancher hat'n Leben, so schlecht, daß kein Hund es wollen würde — aber weggeben — ne, lieber verhungert er — als daß er das thut . . . Ach ja — so sind wir schon!

Orti.

Nein! ich könnte es —, im Winter —, wenn ich seh', daß doch nichts Gutes kommt — und, daß die andern alles haben — ja — dann — dann . . . (Pause.) Aber so, wenn die Birken ausschlagen — —. Gut muß 's sein, wenn einer das kann . . . so wie die Anze . . . so — 'nen andern glücklich machen — aber . . .

(Pause. Mondschein fällt in das Zimmer. Draußen ertönt eine Ziehharmonika und Männerstimmen singen.)

Nachtigall ist eingeschlafen
Auf dem alten Weidenbaum.
Frühling bläst die Silberflöte,
Weiß von Blüten steht der Wald.
Ligo! Ligo!

(Orti springt auf, läuft an das Fenster und beugt sich hinaus.)

Orti.

Hört Ihr, Großmutter, das sind die Zungen.

Trine.

Was kümmern die Dich? Mach' das Fenster zu —. Die Birken riechen so stark, das benimmt der Mutter den Kopf.

Orti.

Hört, das is Indriks Stimme! Die unterscheid' ich genau . . . Die is immer die lauteste . . .
(Singt.) Frühling bläst die Zauberflöte.

Weiß von Blüten steht der Wald
Ligo — ligo . . .
Ach, nu' hören sie auf.

Trine.

Das Fenster sollst Du zumachen, dummes
Ding.

Orti.

Wartet, Großmutter . . . jetzt — jetzt kommt
der Jndrik hierher . . . jetzt steht er unter dem
Hollunder und sieht zum oberen Fenster hinauf . . .
Ach, wie groß er ist, der Jndrik, und sein Bart —
hihi — is ganz blank im Mondschein, meiner
Seele, ganz blank! Ich kann's genau sehen.

Trine

(ärgerlich). Hörst Du nich, was man Dir sagt?
Das Fenster sollst Du zumachen. Bist Du auch
schon so, daß Du schwindlich wirst, wenn sich nur
'ne Hose zeigt? Nach Dir fragt doch keiner, nich'n
Großer, nich 'n Kleiner. Da will sie beten und weiß
Gott was für heilige Sachen thun, und hat doch
nur die Jungen im Kopf.

Orti

(sinnend). Ganz blank! Jetzt steht und wartet er
wohl . . .

Trine.

Auf Dich —? Was?

Orti.

Nein, ich weiß, auf mich nicht. Auf mich wartet

keiner. (Seufzt.) Auf — auf Madda wartet er —
ich weiß.

Erine.

Nu' also, was hast Du da denn zu steh'n?

Orti.

(leidenschaftlich). Warum wartet denn nie einer auf
mich? Immer Madda! Immer für die andern
alles.

Erine.

Dank Du Gott, daß Du Brot hast und 'n
Dach über'm Kopf. Seh doch einer, die will sich
'nen Liebhaber anlegen; unter die Viederlichen
gehen . . .! Seh einer doch die Marielle an!

Orti.

Immer die andern! Mir steigt's auch zu Kopf,
wenn die Birken so duften und — und alles das . . .

Erine.

Setz Dich an die Arbeit — dann wirst Du
schon ruhig werden.

Orti.

Ich kann aber nicht arbeiten, wenn die andern
draußen singen . . . Still — jetzt — jetzt kommt
er ans Haus.

Erine

(brummt). Was sucht denn der hier?

Indrik

(öffnet behutsam die Thüre). Madda!

Orti

(wendet sich erregt ihm zu). Ach, Indrik, Du — Du kommst

Indrik

(tritt leise ins Zimmer). Du bist's, Grashupfer? Komm mal her.

Orti

(geht beglückt lächelnd zu ihm). Was willst Du denn, Indrik?

Indrik.

Du — Grashupfer — is die Madda hier?

Orti.

Oben is sie wohl.

Indrik.

Sag' ihr, sie soll runter kommen, gleich. Ich wart' da am Hollunder — sie weiß schon. Was läßt sie mich so lange stehn? Lauf — Wieselchen, — sei geschent.

Orti.

Die — die Madda —? Ach ja!

Indrik.

Wen denn sonst? Mach!

Orti.

Sa, ja, ich will sie rufen.

Indrik.

Was schauft Du mich so an? Vor solchen Augen kann man ja Angst kriegen. Na lauf —

bist ja ein gescheutes Wiesel. (Faßt sie unters Kinn.)
Am Hollunder, verstehst Du? (Ab.)

Orti

(steht einen Augenblick sinnend und schaut auf die Thüre).

Trine.

Was sucht der hier, so'n Schürzenjäger! Setz
Dich an die Arbeit. Was bist Du ihm für'n
Postillon?

Orti.

Nein — nein ich geh'. Er will's ja doch.
(Steigt geschwind die Stiege nach oben hinauf.)

Trine.

Sa — ja — immer die Mannsleute!

(Draußen Gesang und Harmonikaklänge.)

Anne.

Was klingt da so?

Trine.

Die Jungen singen. Was denn sonst?

Anne.

Ist heute Feierabend?

Trine.

Sa, heute ist Feierabend.

Anne.

Scheint der Mond hell?

Trine.

Voll ist er. Das macht ja die Mariellen und die Mannsleute toll.

Anne.

Ja — ja! So war's immer — ich weiß! Mutter, wird die Blässe heute Nacht kalben?

Trine.

Wird man sehen. Die Lotte wollte bei ihr wachen.

Anne.

Vielleicht — werd' ich das Kalb noch sehen — was?

Trine.

Ja doch! Schlaf nur.

Anne.

Gern würd' ich das Kalb noch sehen.

(Orti kommt zurück und läuft an das Fenster.)

Orti.

Er is noch da. Wie kann Madda ihn so lange warten lassen!

Trine.

Ja — Du würdest nur sogleich fliegen.

Orti.

Ich! Ach Gott!

Trine.

So seid Ihr! Einer der Mannsleute braucht nur zu pfeifen, Ihr gehorcht wie die Hunde.

Orti.

Ich — ich mußte die Madda rufen, er —
wollt's doch. Nu' kommt sie . . . Wie er ihr ent-
gegengeht . . . und nu — (schließt schnell das Fenster,
wendet sich ab, geht zu Trine, kniet nieder und verbirgt
das Gesicht in Trines Schoß).

Trine.

Nu', da haben wir's! Du — Du bist auch so
wie die andern alle.

Orti

(weinend). Nein! Ich bin nicht wie die andern.
Ich — bin — ja nur der Grashüpfer.

Trine.

Was hast Du da zu weinen? Die Mutter
stirbt uns weg, und man hat Not und Sorgen,
und Du hast nur Deine Dummheiten im Kopf.

(Paus.)

Orti

(richtet sich auf und schaut Trine mit weit offenen Augen an).
Großmutter . . .

Trine.

Nu', was is denn wieder?

Orti.

Wenn — wenn ich's doch auch jetzt könnte.

Trine.

Was denn? Was sprichst Du?

Orti.

Das — Ihr wißt — das mit der schwarzen Kapelle.

Trine.

Ja — ja! Du bist mir die Rechte! Weinen, weil Du siehst, wie die Madda zum Indrik geht — ja, das kannst Du, aber das!

Orti.

Seht — Großmutter — gerade deshalb glaub' ich — ich kann es — ich kann zahlen, was sie dort verlangt — mir is so . . .

Trine.

Da werd' einer aus der Mariell' klug! Was der nich alles durch den Kopf geht!

Orti.

Na ja — für mich ist so wie so nichts übrig . . . und dann — dann brauch' ich sie alle nich mehr zu sehen — die Birken, und daß der Mond so scheint — und den Hollunder — und Madda und — und. Ja, dann kann die Mutter bleiben, die habt Ihr nötig — und ich — ich hab' Ruh'.

Anne

(stöhnt). Jesus Maria, hab' Erbarmen!

Orti

(erregt). Seid ruhig, Mutter, sie wird Erbarmen haben. Seid ruhig — ich kann es thun. — Und jetzt — jetzt gleich.

Trine.

Was is denn mit der? (Faßt Ortis Hände.)
Ganz kalte Hände hat sie und spricht solche Sachen.

Orti.

Es ist so über mich gekommen — als ich da
stand. Ich weiß nich! . . . Für mich kommt's doch
nich, das Gute. (Leidenschaftlich und weinend.)

Trine.

Warte Kind — warte. Komm näher — hör'
zu. Wunder geschehen. — Was kann man wissen.
Warum soll ein Wunder nich geschehen? Warte
— höre, Kind. (Streicht mit der Hand über Ortis
Kopf. Geheimnisvoll.) Du bist'n gutes Mariellchen
— ich weiß. Aber Du sprichst da von schweren
Sachen. Das is kein Spaß. Gelobt ist gelobt, da
kann keiner mehr zurück. Sie — in der schwarzen
Kapelle is streng und stark —.

Orti.

Ich weiß, Großmutter.

Trine.

Die hat Vollmacht, dem einen das Leben zu
nehmen und es dem andern zu geben . . . Das
Leben, verstehst Du?

Orti.

Sie soll's nehmen. Ich will's nich —

Trine.

Wunder geschehen. Die Heilige kann das Herz

der Tochter erwecken, weil die Mutter eine Sünderin war. Ja, das kann kommen.

Orti.

Meine Mutter?

Trine.

Ku' ja. Sie hat der Anne geflucht, weil sie den Mickel heiratete, und deshalb mußt Du vielleicht der Anne Gutes thun. Fühlst Du so was?

Orti.

Ich weiß nicht, Großmutter. Aber ich kann dort hin geh'n . . . jetzt kann ich's.

Trine.

Und als Deine Mutter ins Wasser ging und Dich hier auf die Schwelle gelegt hatte, und als der Vater schimpfte, da sagt' ich zur Anne: Nimm das Mariellchen; wer weiß, es wird Dir 'mal alles zurückzahlen, was Du an ihm thust. Ja, das sagte ich. Und jetzt vielleicht will die Muttergottes ein Wunder thun an Dir . . .

Orti

(lehnt müde ihren Kopf gegen Trines Knie). Deshalb? Großmutter — glaubt Ihr? Ja, vielleicht auch deshalb . . .

(Pause. Trine bekreuzt sich und murmelt Gebete.)

Orti

(leise). Großmutter!

Trine

(heimlich). Was, Kind?

Orti.

Wie — mach' ich's denn — das . . .

Trine

(schlägt ein Kreuz, beugt sich zu Orti nieder und spricht geheimnisvoll). Die Kapelle ist im Walde gleich hinter Schoden links vom Wege. Jeder Holzknecht kennt sie.

Orti.

Ist's finster drinnen?

Trine.

Ich weiß nicht. Hell wird's wohl nicht sein.

Orti.

Und dort?

Trine.

Dort kniest Du nieder, betest einen Rosenkranz, machst dreimal das Zeichen des Kreuzes. Dreimal, verstehst Du?

Orti.

Dreimal.

Trine.

Nu' — und dann sprichst Du mit ihr.

Orti.

Was sag' ich ihr?

Trine.

Hat sie Dich stark gemacht, es zu thun, so wird

sie Dich auch die richtigen Worte finden lassen;
— heilige Worte! Du mußt ihr Dein Leben geben
wollen, wie 'ne mitleidige Seele den Groschen in
den Opferstock wirft, verstehst Du?

Orti.

Ja — ja — das werd' ich können. —

Trine.

Und dann — dann wird sie nicken.

Orti.

Jesus Maria!

Trine.

Steh' nich früher auf und laß nich ab, — bis
sie genickt hat!

Orti.

Und — und wird's dann gleich sein? — das
— das?

Trine.

Sie findet schon ihre Zeit. Was haben wir
da zu fragen. Sie wird Dich schon finden.

Orti.

Mich wird sie finden.

Trine.

Ja, Kind. Eine große heilige Sache ist das,
— wenn Du das kannst. Ja — ja — nötig
haben wir's schon.

Orti

(steht auf). Ja, Großmutter. Ich kann's, aber gleich

muß es sein — jetzt — diese Nacht noch. Jetzt kann ich's thun. Es brennt mir hier so im Herzen.

Trine.

Es brennt Dir im Herzen? Ja, das ist das Wunder, das so brennt.

Orti.

Dann gehe ich gleich, Großmutter. (Orti ab in den Ofen.)

(Trine erhebt sich; steht eine Weile mit gefalteten Händen vor dem Muttergottesbilde; dann geht sie geschäftig hin und her und packt Brot u. s. w. in ein Bündel.)

Trine

(spricht zu Orti im Ofen). Brot und 'n bißchen von der weißen Butter leg' ich Dir ein. Na ja, essen will der Mensch, wie's auch is. — — Ja — ja, ich hab's damals gesagt: das Mariellchen wird noch Segen bringen. — Brauchen können wir's — ach Gott! Nu' und beten is ja keine Sünde; bitten können wir um alles. Wenn Du's kannst und wenn sie will —. Na und wenn nich . . . dann thut sie, wie sie will — aber beten is keine Sünde . . .

(Orti tritt aus dem Ofen. Sie hat eine Jacke angezogen, ein Tuch um den Kopf gebunden. Schuhe und Strümpfe trägt sie in der Hand.)

Orti.

Nun bin ich fertig. Vor der Sonne werd' ich dort sein.

Trine.

Ja, geh' durch den Wald den kleinen Weg, der is kürzer. Ich noch 'n Happen, vordem Du gehst.

Orti.

Nein, ich kann nich essen.

Trine.

Gut, gut. Hier ist Dein Brot. (Giebt ihr das Bündel.) Sag', Tochter, zieht es Dich so — so — im Herzen?

Orti

(ruhig). Ja, es zieht mich. Ich möchte, daß 's schon vorüber wär' — aus.

Trine.

So — so. Ja, das is gut. Sie zieht Dich. Sie is stark. (Wischt sich die Augen.) Na, sie wird Dich führen. (Macht das Zeichen des Kreuzes über Orti.) Geh' nu', Tochter. Ich halt' Dich nich — ich schick' Dich nich, — Du thust, was Du willst.

Orti

(geht zur Thüre. Draußen Gesang. Orti lehnt an der Thüre und lauscht.) Großmutter — wenn — wenn's geschehen is — das — das Große, dann werden sie es auch wissen, die andern — da draußen. Sie werden sehen, daß der Grashüpfer auch was kann, nicht? Ja, die werden sich wundern — die Mädchen und — der Indrik, was wird der sagen? —

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ein Platz vor der Wallfahrts-Kirche in Schoden. Im Hintergrunde die Kirchenfaçade. Steinstufen führen zum Kirchenportal hinauf. Links ein Wirtshaus: niedriger Holzbau. Davor rohe Tische und Bänke. Rechts einige offene Bretterbuden, in denen Verkäuferinnen Wallfahrtsgegenstände, Tücher, Glasperlen feilhalten. Auf dem Platze herrscht reges Leben. Wallfahrer kommen von rechts und ziehen in die Kirche. Andere kommen aus der Kirche und lassen sich an den Wirtshaußtischen nieder. Weiber und Mädchen sitzen auf den Kirchenstufen, ziehen sich Schuhe und Strümpfe an oder essen Brot; andere stehen vor den Buden. Die Gäste vor dem Wirtshause rufen nach Schnaps. Trembe, der Wirt, Jude mit Schläfenlocken, grauem Bart, langem Rock, und sein Sohn Moses, 16 Jahre alt, rothaarig, laufen eilig hin und her, tragen Bier und Brauntwein an die Tische. Es ist Mittag.

(Alter Bauer und alte Bäuerin kommen von links.)

Bäuerin

(hält den Bauer am Ärmel fest). Ne, ne, hier rum, Alter. Das is nich. Zuerst in die Kirche —, dann wird man sehn.

Bauer

(Der zum Wirtshause strebt). Bei dem Staub brennt die Kehle wie Feuer. Nur auf'n Schluck. So laß doch!

Bäuerin.

Ne, ne; später wird man sehn, jetzt kommst Du hier rauf.

Bauer.

Wer kann denn beten mit 'ner Kehle wie — wie 'ne Sandgrube?

Bäuerin.

Ach was! Komm nur! Was soll denn so'n Gebet helfen, wenn Du Dich zuerst vollsäufst? Wer hört dann auf Dich? Davon wird unsere Ruh nich gesund.

Bauer.

Ein Kreuz mit den Weibern. (Beide ab in die Kirche.)

(Aus der Kirche kommen Zahne, Ewald, Andre, junge Burschen aus Maisad. Sie setzen sich an den vordersten Tisch links. An den anderen Tischen wird gerufen: „Branntwein, — Bier — hier — Wirt!“)

Trembe.

Gleich, gleich. Ja doch! So lauf, Moische; Gott! Du gerechter! Der Bauer kann ja nich warten, das weißt Du doch.

Zahne

(schlägt mit dem Stock auf den Tisch). Herr Jud' — wir sind da! Die von Maisad sind da! He!

Ewald.

Bier — Bier. Ich hab' mir die Kehle trocken
gebetet.

Fahne.

Sa, nachher geht's einem anders runter.

Andre.

Nachher?

Fahne.

Na ja; wenn man seine Sach' drinnen dem
Pfarrer abgegeben hat.

Andre.

Hört doch! Der hat sich leer gebeichtet.

Fahne.

Halt's Maul. Du sprichst wie'n Jud'. Wo
bleibt denn der Trembe, der Verdammte? (Alle
schlagen auf den Tisch.) Wir sind da! —

Ewald.

Wir, die Maisader.

Andre.

Sude — so hör' mal —

Moses.

Tatte, die Maisader schreiben schon.

Trembe.

Die blasen sich auf; Spaß! Aus Maisad, das
is auch was Großes.

Andre.

Wird's — he?

Trembe

(tritt an den Tisch). Was? Meine jungen Herren aus Maisjad. Na! die Freide.

Sahne.

Verdursten kann einer bei Deiner Freude.

Trembe.

Wo werd' ich denn verdursten lassen meine Maisjader Jungherren, das wär' schade.

Sahne.

Also Bier, Sude — und was zu essen.

Ewald.

Und Schnaps.

Andre.

Sa, Schnaps — ungetauften. Hörst Du. Und warten versteh' ich nich, das weißt Du.

Trembe.

Sa. Sa — ja. Is alles so gut wie schon da. (An den anderen Tischen wird noch Trembe gerufen.) Laß sie schreien. Noch is Zeit. Die Welt geht noch nich unter. Die mit die dünnsten Beutel schreien immer am dollsten, das weiß man schon. Zuerst meine Maisjader Jungherren — die immer zuerst. (Läuft fort.)

Sahne.

'n vernünftiger Sud'.

Ewald.

Na ja! Ein Jud' is klug. Das weiß man. Das is keine Kunst, klug zu sein, wenn einer 'n Jud' is.

Andre

(streckt sich). Müd' bin ich. — Wo find denn die Mädchen?

Sahne.

Hast Du den Schreiber gefeh'n mit den Stadtkleidern? Fein, sag' ich Dir.

Ewald.

Der Affe!

Sahne.

Der Madda gefällt das.

Ewald.

Der Sndrik wird ihm die feinen Stadtkleider schon 'n bißchen zurechtziehen. Er soll nur warten.

Andre.

Da kommen die Mädchen.

(Aus der Kirche kommen: Tija, Madleen, Margeet. Sie setzen sich an einen Tisch, neben dem der Burschen, flüstern und lächeln zu den Burschen hinüber.)

Sahne.

Na! Habt wohl um 'nen Mann gebetet?

Margeet.

Was brauchen wir Männer?

Tija.

Gott, die sind genug da, die Männer, um die braucht man nich zu beten. Männer! Spaß! Da kann ich die Muttergottes ebenso gut um Brombeeren bitten.

(Die Mädchen lachen.)

Sahne.

Wenn man sie so hört.

Ewald.

Als ob man nich weiß, daß Ihr weiß Gott was anfangt, um unsereinen einzufangen.

Tija.

Is nich so schwer. Euch fängt man wie die Krammetsvögel.

Trembe

(kommt mit Bier und Schnaps). So — so — so —. Das ist für meine Maisader Jungherren. Frisches Bier — feiner Schnaps. Das Feinste für meine Maisader — immer.

Sahne.

Gieb her.

Andre.

Zeit war's.

Ewald

(trinkt). Ach. Nu' fängt man wieder an zu leben.

Trembe.

Wo is denn der Strehle Indrik heit? Der is doch der Hahn unter Euch — der Bolobos?

Andre.

Der! Sa dem is was verloren gegangen.

(Die Mädchen kichern.)

Trembe.

Verloren? Ai, ai! Geld vielleicht?

Andre.

Ne —, dießmal is' sowas, mit 'nem roten Tuch um den Kopf.

Trembe.

O je! Das is nich gefährlich! Von der Waar' is genug da, Gott sei Dank.

Margeet.

Trembe hat davon wohl 'nen Vorrat — was?

Trembe.

Sch? Ne — ne! Die Waar' halt ich nich'. Die wird mir zu leicht alt.

(Die Burjchen lachen laut.)

Sahne.

Na seht — Mädchen! Laßt Euch nur mit dem ein.

Trembe.

Aber schad' is, daß der Strehle nich da is, jammerschade! Der wird die armen hübschen Mädchen nich so trocken dastzen lassen. Ne, der nich.

Ewald.

So gieb Du ihnen doch was, wenn Du so'n weiches Herz für die Mädchen hast.

Zahne.

Die Margeet giebt Dir noch 'nen Kuß dafür. Was, Margeet?

Margeet.

Ich werd' ihm was geben.

Trembe.

Als ich jung war, nahm ich auch so'ne Bezahlung, o ja! Warum nicht? Jetzt bin ich alt, der Bart is lang

Andre

(lacht und schlägt auf den Tisch). Jetzt will er andere Bezahlung — was? Verflucht, so'n

(Moses kommt gelaufen.)

Moses.

Tatte, Tatte! Der Kerl da unten hat den Schnaps 'runter gegossen — und is weg — ohne zu bezahlen — dorten läuft er . . .

Trembe.

Was? So'n Räuber! Wo is denn Dein Verstand, daß Du was giebst, wenn nich Geld auf'm Tisch is!

Moses.

Sie schrien, die andern und . . .

Trembe.

'Nem Bittgeher giebst Du ohne Geld —, kennst Du denn nich, wie Bittgeher sind. Gott, Du Gerechter! Wo is er nu -- der Räuber.

Moses.

Da runter is 'r geloffen. —

Trembe.

So lauf nach — lauf — schrei.

Moses und Trembe

(laufen nach rechts ab). Wo is 'r, der Räuber — haltet ihn . . .

(Gelächter an den Tischen.)

Ewald.

Da kann er lange laufen, bis er den kriegt.

Andre.

Der wird auch nich so dumm sein.

Sahne.

Is das 'n Spaß! Den kriegt er nich. Muß das 'n fixer Kerl gewesen sein!

(Die Burschen trinken. Die Mädchen kichern und schauen zu den Burschen hinüber.)

Ewald.

Is der Sndrik aber dumm, der Madda nachzulaufen. Na, was is denn? Mädchen sind genug da.

Margeet.

Sa doch! Die sind nur so zu nehmen wie die Schwämme im Walde.

Ewald.

Wie denn anders.

Andre.

Aber wenn der Indrik den Schreiber so in 'ner stillen Ecke kriegt, das möcht' ich seh'n.

Sahne.

Das wird schon gemacht werden. Verdient hat's der Schreiber längst mit dem ewigen Abgabeneintreiben und Großthun . . .

Ewald.

Sa immer so'n Feiner will er sein.

Sahne.

Dem werden wir schon mal rausklopfen, was wir in ihn reinstechen müssen.

Andre.

Glaubt, weil er Galoschen an den Füßen hat —, is er schon der Kaiser.

Ewald.

Was hat denn die Madda an ihm gefressen, an dem Schmierer, so auf einmal?

Sahne.

Was weiß ich! Unterwegs hat sie sich mit

dem Indrik gestritten, wie's so kommt. Frauenzimmer streiten immer, ohne das is's ja nich. Nu', und wie der Schreiber der Madda über den Weg läuft und sie angrinst mit seinen schlechten Zähnen — und sie zweimal Fräulein nennt, und wie sie die Galoschen sieht und die silberne Uhrkette und das weiße Schnupstuch und die dünnen Stadthosen, na — da is sie gleich weg gewesen.

Tija.

Ja — und 'n Tuch hat er ihr gekauft — der Schreiber.

Jahne.

Na ja, und für Euch Frauenzimmer is 'n Tuch, was für die Ragen Baldrian.

Ewald.

Dummheiten! Was lohnt sich's da zu ärgern. Das hab' ich dem Indrik gesagt. Frauenzimmer haben keinen Verstand, das weiß man doch.

Tija.

Ihr — Ihr seid allein die Klugen, was?

Ewald.

Na ja. Das mußt Du doch selbst wissen, daß Frauenzimmer keinen Verstand haben.

Tija.

Ihr habt den Verstand wohl mit dem Schnaps nur so reingetränken.

Ewald.

Wie's gekommen ist, weiß ich nich. Es is mal so.

Andre.

Die spricht vom Schnaps. Der sticht ihr in die Augen. Na, da trink auch von der Klugheit. (Er reicht ihr sein Glas hinüber. Sie trinkt.)

Tija.

Warum nich?

(Indrik kommt langsam von rechts an den Tisch heran. Die Mädchen stoßen einander an und kichern.)

Tija.

Jesus! Sieht der aus!

Margeet.

Als wollt er uns alle freffen.

(Indrik setzt sich niedergeschlagen an den Tisch der Burschen.)

Jahne.

Na, Indrik! Trembe fragt schon nach Dir.

Indrik.

Laß er fragen.

Ewald.

Da — trink. (Reicht ihm sein Glas.)

Indrik.

Sch mag nich.

Ewald.

Was is nu' los? Nich trinken auf'm Bittgang? Da hört aber die Welt auf! So'n Schreiber kann einem doch den Schnaps nich bitter machen!

Jndrik.

Schreiber! Was kümmert mich der Schreiber!

Sahne.

Das sag' ich auch! Mag der Schreiber seine Tinte saufen . . .

Andre.

Sa, und dann kriegt die Madda von ihm 'n schwarzen Mund — haha — von so 'nem Tintenliebsten.

Jndrik.

Was, die! Laßt mich mit der und ihrem Tintensäufer zufrieden. Ich spuck auf sie — ja! Das thu ich.

Andre.

Na ja! Das sagen wir ja! Und wenn wir ihn mal kriegen, den feinen Schreiber.

Ewald.

Mir jucken schon die Finger, wenn ich ihn so ansehe mit seinen Galoschen . . .

Andre.

Und dem steifen Stadthut.

Sahne.

Der wird nich lange steif bleiben.

Jndrik.

Das sag' ich Euch aber, der Schreiber, der gehört mir — der is meine Sache.

Sahne.

Sa — ja, 's nimmt ihn Dir keiner weg.

Ewald.

Nun, dann trink, sonst siehst's so aus . . .

Jndrik.

Wie siehst's aus? Nichts sieht aus. Wer sagt? . . .

Ewald.

Keiner sagt was. Trinken sollst Du.

Jndrik.

Trinken? Was denn sonst, dazu bin ich ja hier.
(Schlägt auf den Tisch.) Was zu trinken — he —
Bier — Schnaps —. Seid Ihr denn alle taub —,
Juden.

Moses

(läuft heran). Ach! Der Herr Strehle. Das hört'
ich schon von weitem.

Jndrik.

Trinken will ich. Aufleben will ich.

Moses

Gleich, gleich. Man weiß schon, was das is:
der große Bauer von Maisad.

Jndrik.

Dann mach bald, Judensohn.

Moses

(blinzelt zu den Mädchen hinüber). Für die auch Bier,
für die armen, hübschen Mächens. Mächens haben
auch Durst.

Jndrif.

Ja, ja; bring' nur. Merken soll'n sie hier, daß der Jndrif da is.

Moses.

Wie denn! Das merkt jeder. Eben noch hat sich da hinten ein altes Weib verschrocken: Das is der Jndrif von Maijad? hat se gesagt —, das kratehlerische Luder? — hat sie gesagt —.

Jndrif.

Na — also . . . dann niuum Deine Beine zusammen, Sudensohn.

(Moses ab.)

(Von rechts tritt Orti auf, ihr Bündel und ihre Schuhe in der Hand; bleich und in Gedanken. Sie setzt sich auf die Kirchenstufen, nimmt Brot aus ihrem Bündel — isst und sinnt vor sich hin.)

Tija.

Seht, der Grashupfer is auch da, meiner Seel'.

Margeet.

Wo kommt die denn her? In der Kirche war sie nich.

Madleen.

Jesus Maria, siecht die aus. Wie — wie so'n Geist.

Margeet.

Grashupfer — Du, Orti . . .

Tija.

So laß sie. Was willst Du denn mit ihr machen, mit so'n verdrehten Grasshupfer?

Margeet.

Leid thut sie mir.

Tija.

Leid? Ach was!

Moses

(bringt Getränke und stellt sie vor die Burschen und Mädchen hin). Alles ganz frisch, alles ganz fein — für den großen Indrik von Maisad —

Indrik.

So, nu' kann's losgeh'n. Lustig, lustig. Trinkt, Mädchen, wert seid Ihr's nich — wert seid Ihr's nich soviel — na — aber — —

Tija.

Was können wir denn dafür, daß die Madda mit dem Schreiber geht? Sind wir deshalb schlecht?

Sahne.

Trinkt und haltet den Mund.

Indrik.

Schlecht — ja das seid Ihr — na ob! Hätt' ich Euch gemacht, ich würde mich schämen.

Tija.

Sa, ja. Heute sind wir schlecht . . . gut — gut . . .

(Aus der Kirche kommen Madda und der Schreiber Julius Stahl. Madda sehr gepuht. Stahl schwächig; ungesunde Gesichtsfarbe. Er trägt einen schwarzen Rock, helle Hose, bunte Kravatte, Galoschen an den Füßen. Er spricht lächelnd auf Madda ein, während sie die Stufen niedersteigen. Die Mädchen am Tisch stoßen einander an und kichern.)

Tija.

Da kommen sie. Nu' paßt auf.

Margeet.

Aufgedonnert hat sie sich — ei ja.

Tija.

'ne silberne Kette hat er.

Madleen.

Spaß! So'n Schreiber zieht genug Geld.

Ewald

(schlägt ein Kreuz). Gespenster kommen.

Zahne.

Der sieht aus, als hätt' er acht Tage nichts zu essen gekriegt.

Judrik

(sehr laut). Ja so einer frißt Papier, was anderes kriegt er nich. Deshalb is er so dünn — — so'n Windhund.

Madda

(an Orti vorüberkommend, bleibt stehen). Was machst Du hier?

(Orti bleibt ruhig sitzen, ohne zu antworten.)

Madda.

Wo kommst Du her? Durchgebrannt von Hause? Was?

Orti.

Ich mußte kommen.

Madda.

Sie mußte kommen. Hör' doch einer die Mariell! Mußttest wohl den Jungen nachlaufen, was? So 'ne Kröte.

Orti.

Nein, Madda! Bersündige Dich nicht an mir.

Madda.

Sich 'rumtreiben schmeckt besser als zu Hause arbeiten.

Orti.

Laß mich, Madda. Du weißt nicht, was ich zu thun hatte.

Madda.

Toll geworden is der Grashupfer. Na — die Schläge zu Hause —, da kannst Du Dich freuen.

Orti.

Ich weiß, aber ich mußte kommen.

Schreiber.

Gehn wir, Fräulein Madda. Wer is die Mariell?

Tija.

Habt Ihr gehört, Fräulein hat er zu ihr gesagt?

Madda.

Unser Dienstmädchen ist's. Durchgebrannt von zu Hause ist sie — das faule Ding.

Schreiber.

Ja, mit den Dienstmädchen hat man immer sein Kreuz. Aber wir wollen ein Glas Bier trinken, bitte.

Madda.

Aber, Schreiber, das is ja nich nötig.

Schreiber.

Bitte, bitte. Vom Beten allein kann der Mensch nicht leben. Ha — ha — ein Glas Bier wird gut sein, das zahl' ich gern. (Sie nähern sich dem Tisch der Burschen.) Ein Trinker bin ich nicht. Aber mal 'n Schluck Bier muß der Mensch haben.

Madda.

Ich weiß, Schreiber, ich weiß.

Indrik

(ruft laut). Wirt, 'ne Flasche Tinte für den Schreiber und seine Braut.

(Lachen.)

Andre.

Ja, vom Bier fällt so einer um.

Zahne.

Und 'ne Gänsefeder zum Aufbiß.

Schreiber.

Ich denke, Fräulein, wir setzen uns in die Stube.

Andre.

Wird sicherer sein.

Jndrik.

Eine Flasche Tinte für den Schreiber, er will seine Braut traktieren.

(Schreiber bleibt stehen und sieht die Burschen hochmütig an.)

Schreiber.

Du, Strehle.

Andre.

Und dann kriegen sie beide 'nen schwarzen Kaufsch.

Ewald.

Er hat was gesagt, der Federfuchser.

Zahne.

Geh, schreib's besser auf.

Madda.

Kommt, Schreiber, fort, die sind ja so

Jndrik

(erhebt sich). Seid still. Mit mir spricht er. Du, Schreiber, wenn Du was willst, sag's nur

Madda

(zieht den Schreiber am Rock). Gehn wir, Schreiber.

Schreiber.

Was soll ich von Dir wollen? Mit Euch lohnt's ja nich, zu sprechen. Dummes Volk. Was von Maisad kommt, na, da weiß man schon.

Andre.

Aha, dem juckt der Rücken.

Ewald.

Aber die Maisader Mädchen, die sind Dir nich zu dumm.

Schreiber.

In acht sollt Ihr Euch nehmen, rat' ich Euch. Ihr werdet schon sehn.

Ewald.

Mit 'nem Protokoll will er uns totschiagen.

Indrik

(tritt vor). Sonst, — was? Haha! Sonst — sonst stichst Du mich mit Deiner Feder tot — Du Tintenfisch — Du Froschkopf — Du —

Schreiber

(wendet sich ab). Besoffne Bande. Vorm Gericht werden wir schon weiter sprechen.

Indrik.

Du, Schreiber, ich will Dir auch mal was raten. Komm Du mir nich soviel vor die Augen, — rat ich Dir. Ich seh so'n Kaulquappengesichte nich gern. Halt Dich so'n bißchen in Deinen

Löchern — rat' ich Dir — Schreiber. Ich krieg' leicht so'n Suchen in den Fäusten, wenn ich Deine Nase seh. Der Madda gefällt vielleicht so'ne Schnauze — mir nich. Und sag' ich Dir, Schreiber — wenn ich mal Lust krieg', Dich zwischen die Finger zu nehmen, na, dann kleisterst Du Dich nachher nicht mehr so leicht zusammen, wie Deine falschen Bücher. Ja, das sag' ich Dir.

(Lachen und Geschrei.)

Jahne.

So war's gut.

Andre.

Nu hast Du's gehört, Hundeschnauze.

Schreiber

(sehr erregt). Vor Dir soll ich mich fürchten, vor so'n Tagedieb, der — der besser zu Hause die Schweine hüten sollte, als hier 'rum zu schreien — so ein . . . Na, vor Gericht wird man ja sehen, wer da klein werden wird . . . Wer mich da bitten wird . . .

Jndrik.

Ich Dich bitten!

Ewald.

Schlagt ihm den Hut ein.

Schreiber.

Wenn sie voll sind — dann sind sie groß . . . Bald werdet Ihr mich schon nötig haben —, dann wollen wir sehn . . .

Jndrik.

Dich? Wozu bist Du denn gut?

Andre.

Zum Leute betrügen.

(Sie nähern sich einander drohend.)

Schreiber.

Du, Strehle . . .

(Madda zieht den Schreiber am Rock.)

Madda.

Laßt ihn, Schreiber. Er ist ja eifersüchtig, darum schreit er so.

Ewald.

Hört, was die Tintenbraut sagt.

Jndrik.

Was — was bin ich?

Madda.

Eifersüchtig — na ja —, das kennt man; wenn man nur 'nen andern Mann ansieht, dann geht der Lärm los.

Sahne.

Ist Dein Schreiber auch ein Mann?

Jndrik.

Eifersüchtig — ich — haha, das fehlt noch — auf den — den . . .

Madda.

Wie denn anders?

Jndrik.

Und Deinetwegen wohl — was? Solche wie Du laufen genug 'rum —. Gott sei Dank — bessere auch. Behalt nur Deinen Federhengst, behalt ihn —, ich schenk' ihn Dir, stecke ihn in die Tasche, damit der Wind ihn Dir nicht fort pustet — so'ne Mücke.

Madda.

's is gut. Gehn wir, Schreiber.

Schreiber

(zuckt die Achseln). Ja — was lohnt sich's da! Die sind ja wie das unvernünftige Vieh.

Jndrik

(immer wütender). Wart' noch. Ich will Dich für die Madda noch 'n bißchen zurechtbiegen — Du — Du krummes Talglicht. (Jndrik streckt die Hand aus, um den Schreiber zu fassen. Dieser tritt zurück, greift nach einem offen auf dem Tische liegenden Messer. Geschrei der Mädchen und Jungen. Trembe kommt gelaufen.)

Schreiber.

Nu wart', Du Straßenräuber.

Trembe.

Was geschieht — Gott, Du Gerechter —? Wozu das . . ? Hilfe — Mord

(Orti ist während des Streites langsam näher gekommen, bis sie hinter dem Schreiber steht und Jndrik verklärt zulächelt. Als der Schreiber mit dem Messer ausholt, um es Jndrik in das Gesicht zu schleudern, springt Orti

hinzu und reißt das Messer dem Schreiber aus der Hand, steht dann beglückt da und lächelt. Pause der Ueberraschung.)

Orti.

Er — er wollt' es werfen.

(Geschrei und Lachen: „Der Grashüpfer — gut“. Der Schreiber wendet sich wütend gegen Orti.)

Schreiber.

Was, Du verdammte Kröte — Du — Du — was willst Du?

Orti.

Jetzt hab' ich das Messer.

Ewald.

Gut, Grashüpfer.

Andre.

So is' gut.

Sahne.

Fixe Mariell.

Indrif

(zum Schreiber). Daß Du mir das Mädchen nicht anrührst.

Sahne.

Ach, die wird mit drei solchen Schreiberwürden fertig.

Orti.

Ich habe ja das Messer, und ich will nich, daß er Indrif was thut.

Ewald.

Hörst Du's, Schreiber?

Orti.

Er soll Indrik nichts thun.

Schreiber.

Na warte!

Madda.

Was? So eine bist Du? Für die Jungen rumschlagen willst Du Dich? Durchbrennen — sich rumtreiben . . . Das wird ja immer schöner. Also dem Indrik bist Du nachgelaufen, statt zu Hause zu arbeiten? Raja — so 'ne wie Deine Mutter willst Du werden — so 'ne Saubere. Na wart', mir läufst Du nich weg — —

Andre.

Gieb ihr ordentlich — Grashupfer —

Ewald.

Fürchte Dich nicht, wir sorgen schon, daß sie Dir nichts thut.

Orti.

Was Du sagst, Madda — is nich wahr. Du — weißt nich, warum ich hier bin.

Madda.

Das sieht man ja. Der Indrik spukt Dir im Kopf rum. Der Indrik hier und der Indrik da. Bisher war Indrik nicht so dumm, auf Grashupferjagd zu gehn.

Schreiber.

In der Not frißt der Teufel Fliegen.

Ewald.

Den Stadthut muß ich doch einhauen.

Madda.

Und so'n Balg füttert man sich auf — zur Schande — Du — Du.

Orti.

Das is gleich. Dem Jndrik soll der Schreiber nichts thun. Und Du — Du bist schlecht gegen Jndrik. Und ich denke, an wen ich will — und keiner soll ihm was thun.

Madda.

Na, Jndrik — viel Bergnügen mit der Braut. Mit der kannst Du Staat machen. Berlier' sie nich unterwegs, so 'ne Stecknadel — und zerstück Dich nich — spitz is sie genug — das Luder.

Jndrik.

Ja — besser als Du is sie schon — ja — die gefällt mir. Komm Orti, Du bist eine fixe Mariell', Du gefällst mir.

Ewald.

Hoch der Grashupfer!

Fahne.

Der Grashupfer soll leben.

Schreiber.

Wollen wir geh'n. Das sind nur grobe Bauern.

Federvieh. Ewald.
Leuteschinder. Fahne.

(Der Schreiber wendet sich verächtlich ab und trocknet sich mit dem Taschentuch die Stirn.)

Ewald.

Die dünnen Hosen hat er sich wohl aus der Schürze seiner Großmutter 'rausgeschnitten.

Fahne.

Und auf dem Papierkragen kann er gleich Protokoll schreiben.

Andre.

Seht — 'n Schnupftuch hat er auch, als ob er gleich zur Trauung gehen wollte. (Gelächter.)

Madda

(die dem Schreiber langsam folgt, wendet sich um, um mit der Faust zu drohen). Na zu Hause — wirst schon seh'n — da wirst Du schon wieder klein werden — wart nur.

Orti.

Ja, ich weiß, ich werd' wieder klein werden. Aber — jetzt — jetzt . . .

Jndrif

(legt die Hand auf Ortis Schulter). Jetzt bleibst Du bei mir.

Orti

(lächelnd). Ja — Jndrif — bei Dir.

Madda

(wendet sich ab). Schlampe!

Ewald.

Das is unser Grashupfer.

Fahne.

Dem darf keiner was thun.

(Umringen Orti und heben sie auf den Armen empor.)

„Hoch — hoch unser Grashupfer!“

(Madda und der Schreiber im Abgehen nach rechts schimpfen zurück.)

Madda.

Im Brunnen wird sie enden — wie die Mutter.

Ewald.

Ganz breitbeinig geht er mit seinen Galoschen, wie'n Gänserich.

Schreiber

(legt die Hände als Schallrohr vor den Mund und ruft).
Hundebande! (Dann schnell mit Madda ab.)

Ewald.

Was schreit er?

Andre.

Den müssen wir kriegen!

Fahne.

Der Hut darf nicht hoch bleiben.

Andre.

Kommt, kommt. (Laufen nach rechts dem Schreiber nach. Trembe folgt ihnen.)

Trembe.

Wohin —, Du gerechter Gott! Sie schlagen sich tot — Hilfe! Und bezahlt hat auch keiner — Hilfe! (Ab.)

Tija.

Kommt, das muß man seh'n.

Madleen.

Gott, is das ein Spaß! Die lassen ihn nicht los, die schlagen ihn tot.

Margeet.

Kommt hier — hier — — Gott, is so'n Bittgang schön.

(Tija, Margeet, Madleen eilig nach rechts ab. Die Zuschauer, die sich angesammelt hatten, verstreuen sich lachend.)

(Orti und Indrik stehen eine Weile schweigend nebeneinander.)

Indrik.

Laß sie laufen! Ich hab' genug von dem Schreiber . . . und von — von der da
Ja von Dir war's gut, das mit dem Messer. Na setz' Dich her — sei nich so furchtsam, es thut Dir keiner was.

Orti.

Ach Indrik! Setzt muß ich wohl wieder geh'n.

Jndrik.

Geh'n! Wohin denn? Ach was! Setz Dich nur, wenn ich's Dir sag'.

(Er drängt sie zur Bank, auf die Orti sich schüchtern setzt.
Jndrik setzt sich neben sie.)

Jndrik.

Da —! hier is Bier. Trink auf den Schreck.
Haha.

Orti.

Ach! ich hab' mich nicht erschreckt. Ich will nur nicht, daß einer Dir was thut.

Jndrik.

Na — ja — ja; es war gut. Ich wär' auch ohne dem mit ihm fertig geworden. So'n Schreiber, was kann der thun, der hat ja keine Knochen — nur Gräten? Aber fix war's von Dir. Trink.
(Reicht ihr das Glas.)

Orti.

Das is stark.

Jndrik.

So wirst Du rote Backen davon kriegen. Das kann nichts schaden. Ein Mädchen muß rote Backen haben.

Orti.

Sa, ich weiß, ein Mädchen muß rote Backen haben, — und ich bin immer so bleich. Dafür kann ich nichts. Aber wenn man vom Trinken rote Backen kriegt. (Sie trinkt.)

(Tija, Madleen, Margeet kommen zurück von rechts.
Sie stehen zusammen und flüstern.)

Madleen.

Seht den Grasshupfer. Nu' hat sie auch 'nen
Liebsten gekriegt.

Tija.

Der Indrik kann ohne Mädchen ja nich sein,
das weiß man ja!

Margeet.

Und immer von der ersten Sorte kann man
nich haben. Da muß man auch mit Bracke zu=
frieden sein.

Tija.

Das wird auch von elf bis Mittag dauern.

Indrik

(schlägt auf den Tisch). Ihr da, das Maul halten —!
Gegen die Orti wird nichts gesagt. Die is mehr
wert, als Ihr alle zusammen.

Tija.

Wer sagt denn was?

Margeet.

Meinetwegen fass' sie in Gold.

(Die drei Mädchen ziehen sich sichernd zurück und setzen sich
auf die Kirchenstufen.)

Orti.

Indrik?

Jndrif.

Na?

Orti.

Willst Du, daß ich jetzt geh'?

Jndrif.

Warum werd' ich das wollen? Wegen der Mariellen da? Spaß! Laß die nur schnattern. Jetzt gerade bleibst Du. Trink 'nen ordentlichen Schluck und kümmere Dich nicht um die andern. Wenn'n Mädchen neben mir sitzt, dann is's sicher wie — wie die Frau von 'nem Gendarmgeneral.

Orti.

Ja — das weiß ich.

Jndrif.

Na — also.

(Pauze.)

Orti

(seufzt). Ach ja! Jndrif — Du . .

Jndrif.

Ne — was is?

Orti.

Sch wollte was fragen.

Jndrif.

Du kannst schon fragen.

Orti.

Du — Du hast mich doch zu Dir genommen — hier so —, um die Madda zu ärgern; was?

Indrik.

Ob die sich ärgert oder nicht, darauf pfeif' ich, so eine, die sich von Galoschen an krummen Schreiberfüßen den Kopf verdrehen läßt.

Orti.

Ach so! Ja, das is wohl wahr. — Aber dann, sag', warum hast Du mich denn — — so bei Dir behalten . . .

Indrik.

Warum? Warum? Du kannst auch dumm fragen, Grashupfer! Du hast mir eben gefallen, wie Du dem Schreiber das Messer weggeschnappt hast. Wie so'n Wiesel bist Du 'ran gekrochen und wuppstig — hast Du das Messer gehabt. (Lacht.) Wie 'n Wiesel an 'nen alten Hahn sich 'ran macht, grad' so. Das gefällt mir. So muß 'n Frauenzimmerchen sein. Und wie Du da standst mit dem Messer und er sich an Dich nicht rantraute, weil Du das Messer hattest. — Der Racker. (Schlägt auf den Tisch und lacht.) — So was gefällt mir.

Orti.

Ich hatte solch 'ne Angst daß er das Messer auf Dich wirft — und da . . . ich weiß selber nicht . . .

Indrik.

Ich wär' ohne dem mit ihm fertig geworden. S ja, mit so 'nem gerupften Huhn. Der is für mich nichts. Da hab' ich schon andere untergefriegt.

Orti.

Sa, das weiß ich. Du bist stark.

Indrik.

Hast Du mal meinen Arm angefühlt?

Orti.

Nein — wo soll ich.

Indrik

(hält ihr seinen Arm hin). Fühl' nur. Du darfst ruhig mal anfühlen.

Orti

(legt ihre Hand auf seinen Arm). Jesus!

Indrik.

He — was? Wie'n Stein, nich?

Orti.

Uije! Du bist stark! Sa, Du bist der Stärkste, das sagen alle.

Indrik.

Das is mal 'n Arm, was?

Orti.

Das is gut, wenn einer so stark is.

Indrik.

Schlecht is das nich.

(Pause.)

Orti.

Die Leute wundern sich wohl, wenn sie seh'n,
daß ich so bei Dir sitz'?

Indrik.

Ich thu', was ich will.

Orti.

Freilich, Dir hat keiner was zu befehlen. Ich
— siehst — Du — ich hab' noch nie im Kruge
mit einem Jungen zusammen gefessen — nie.

Indrik.

So? Ja, das kann schon sein.

Orti.

Sag' — die anderen Mädchen, wenn sie mit
ihren Jungen im Kruge beieinander sitzen — —,
sitzen sie dann auch so — so, wie wir?

Indrik.

Wie denn sonst?

Orti.

Ich dachte . . . nein, ich sag's nich!

Indrik.

Bist Du dumm!

Orti.

Ich weiß. Wie soll ich nich dumm sein? Hat
denn schon ein Jung' mit mir gesprochen so — so,
wie mit den andern? Ich muß immer nur am

Fenster zuschau'n, wie Ihr mit den andern Mädchen unter den Birken steht. Ich bin ja nie dabei! —

Indrik.

Dem einen geht's so, dem andern so; was kann man da machen.

Orti.

Aber, was ich sagen wollte. Wenn die Mädchen mit ihren Jungen im Krüge beisammen sitzen — wie wir jetzt — ich frag' nur so — halten sie sich da nich bei den Händen?

Indrik.

Wie's kommt. Meinetwegen kannst Du auch meine Hand nehmen, mir ist's gleich.

Orti

(legt ihre Hand schnell auf Indriks Hand, die auf dem Tische liegt). So is richtig! Ach Gott! Wer hätte an so was gestern gedacht, als ich am Fenster stand und Du standst unter dem Hollunder und Dein Bart war ganz blank im Mondschein!

Indrik.

Sa — so'n Glück kommt unverhofft. Das kommt vor. Wo kommst Du denn her? Mit uns andern bist Du nicht gegangen. Warst Du in der Kirche?

Orti

(fährt zusammen). Sa — ja! Ich war in der Kirche. Ich — ich hab' gebetet. Ach! Daran wollen wir jetzt nicht denken, jetzt nicht!

Indrik.

An das Beten? Was siehst Du auf einmal so närrisch aus?

Orti.

Nein — nein. Setzt nicht, noch nicht! Ach! Warum sprichst Du davon! Und nun muß ich geh'n — es is spät, und jetzt is schon aus — alles.

Indrik.

Nach Hause willst Du? Fürchtest Du Dich denn nich vor dem Alten mit dem Stock? He?

Orti.

Nein, ich fürchte mich nich, vor dem nich.

Indrik.

Na, hier is wohl auch nichts los. Mich freut's hier so wie so nich mehr. Hol' sie alle der Teufel! Du, Grashupfer, ich geh' mit Dir.

Orti.

Mit mir!

Indrik.

Na ja! Muß doch seh'n, daß nich 'n Igel im Walde meinen Grashupfer runterschluckt.

Orti

(lacht). Setzt bin ich Dein Grashupfer.

Indrik.

Wirt — Wirt! Hier is Geld. (Wirft Geld auf den Tisch.)

Trembe

(läuft heran). Danke, danke. Heim will der Herr

Strehle schon? Ich sag' ja: Wozu raufen? Mägens sind genug da, schad' dafür! Dünne und dicke, alle Sorten. Spaß! Der Indrik von Maisad wird ohne Mädchen bleiben! Der nich! Und die Kleinen und Dünnen sind oft die besten.

Indrik.

Und beim Geldsack —, was?

Trembe.

Da is anders. Da sind die Großen, Dicken besser.

Indrik.

Is das 'n Kacker, so'n Jude!

(Orti und Indrik wenden sich zum Gehen — bleiben vor den Buden stehen.)

Tija.

Wie der Graßhupfer jezt die Nase hebt.

Madleen.

Was denkst Du! hat sich den Strehle Indrik gefangen.

Tija.

Eingefangen — ja; wie die Spinne die Brunnenfliege. Für den is ihr Netz auch zu dünn.

Margeet.

Ich freu' mich nur, daß die Madda sich ärgern wird.

Madleen.

Jetzt kauft er ihr was, hat die aber ein Glück heute!

Indrik.

Willst Du was? Ich kann Dir schon was

bezahlen. Ich bin nich wie der Schreiber, der die Mädchen geschwind an den Buden vorüberführt — der Häudige!

Verkäuferin.

Schöne Sachen: Ringe — 'n Rosenkranz . . .
der Herr Strehle is nobel.

Orti.

Ach nein, das is alles so teuer. Was willst Du Dein Geld ausgeben.

Jndrik.

Was teuer! Ich kann's schon bezahlen.

Orti.

Jesus, die schönen Perlen! Die sind gewiß teuer. Solche hat Margeet vom Markt gebracht. Der Ewald hat sie ihr gegeben.

Jndrik

(nimmt die Glasperlen und giebt sie Orti). Die da? Nimm sie nur.

Orti.

Ach nein, Jndrik, das is zu viel.

Jndrik.

So viel wie der Ewald kann ich auch noch bezahlen. Hier, Mutter, is Geld. (Er wirft Geld auf den Ladentisch.)

Orti

(legt sich die Perlen schnur um den Hals). Jesus Maria! So was! Geträumt hab' ich mal von solchen Perlen, aber die sind schöner, als die im Traum. Ach wie schön kalt sie am Halse sind!

Tija

(ruft). Du — Orti — komm —, zeig' mal, was Du gekriegt hast.

Indrik.

Mein, laß sie nur, die werden's schon seh'n. Komm jetzt. (Indrik geht voran, Orti folgt ihm, zeigt den Mädchen von ferne die Perlen; beide nach rechts ab.)

Tija.

Der Grashupfer und der Indrik; 's is zum Totlachen.

Margeet.

Und wenn selbst die Karten mir das gesagt hätten, ich hätt's nich geglaubt.

Madleen.

Auf'm Bittgang, da kriegt man manches zu seh'n, das kennt man.

Tija.

Und morgen is alles aus.

Margeet.

Da hat die Madda den Schreiber vergessen und der Indrik den Grashupfer.

Madleen.

Na ja! Aber die Perlen, die hat sie doch mal.

Margeet.

Ja, die wohl. —

(Der Vorhang fällt.)

Verwandlung.

(Der Wald bei Schoden; junger, frühlinggrüner Birken Schlag. Rotes Abendlicht. Auf einem Mooshügel, links, unter einem Baum, sitzt Jndrik; den Rücken an den Baumstamm gelehnt, und raucht seine Pfeife. Orti liegt neben ihm, das Gesicht in die Hände gestützt; die Wangen rot, mit begeisterten Augen sieht sie zu Jndrik auf.)

Orti.

So müßt's bleiben, immer — immer — immer;
so wie jetzt.

Jndrik.

Wie kann's denn so bleiben? 's kann doch
nich immer Abend sein. Und immer im Walde
liegen, wie die Füchse, können wir auch nich.

Orti.

Das weiß ich. So dumm bin ich auch nicht.
Sch sag' nur so. In Ewigkeit möcht' ich hier
liegen unter den Birken, und Sonnchen is so rot
und Du sitzt bei mir, und — und . . . ich brauch' nich
heimzugehen und nich zu denken. Ja — wie die
Füchse im Walde liegen, immer zusammen . . .
weiß Du.

Indrik

(lacht.) Ja — das würde mancher passen! Zu Hause wartet wohl nichts Gutes auf Dich? Dann kommt der Alte mit dem Stock — was?

Orti.

Ja, aber daran denke ich jetzt nicht. Laß er mich schlagen. Setzt mach' ich mir nichts daraus, wo ich doch auch mein Gutes gehabt habe. Jeder muß doch mal sein Teil vom Guten haben, nicht?

Indrik.

Sonderbar bist Du. Solch 'ne hab' ich noch nich geseh'n. Was Du nich alles zusammen sprichst.

Orti.

Sprech' ich zu viel?

Indrik.

Frauenzimmer schwätzen immer viel, das kennt man.

Orti.

Sonderbar ist's! Immerzu könnt' ich sprechen, und sonst schilt die Großmutter und sagt: ich bin zu faul, um den Mund aufzumachen. Aber ich hatte keinem etwas zu sagen. Und nu' is, als ob ich all' diese Jahre stumm gewesen wär', und jetzt will alles auf einmal raus, wie — wie warmes Bier aus der Flasche, weißt Du. Immerzu muß ich reden. Is das nich sonderbar?

Jndrik.

Was is da viel sonderbar? So seid Ihr alle; reden und reden. Gut an Dir is nur, daß Du Dich nich zierst, wie manche. Darin bist Du vernünftig. Na ja! Für wen seid Ihr denn da, wenn nich für die Männer. Aber da zieren sich manche: nein und nein! Dummes Zeug!

Orti.

Man muß sich wohl zieren? Nicht? Sa, ja, ich weiß; das schickt sich so. Großmutter sagt immer, man darf den Jungen nich den kleinen Finger geben, ebenso wie dem Teufel.

Jndrik.

Wenn sie alt sind, sprechen sie immer so klug.

Orti.

Das denk' ich auch. Sie is alt — und sie hat ihr Gutes schon gehabt — und als sie jung war, sprach sie vielleicht anders. Und dann sieh' —, bei mir ist's auch noch was anders.

Jndrik.

Was wird denn nu kommen?

Orti.

Sa, bei mir ist's was anders. Ich — ich hab' keine Zeit zu warten.

Jndrik

(schlägt sich lachend aufs Knie). Sie hat keine Zeit!

Hat man so was gehört! Keine Zeit, um sich zu zieren? Was hast Du denn zu thun? Mußt Du unter die Soldaten? Is das 'n verrückter Grashupfer!

Orti.

Du lachst, weil Du das noch nicht verstehen kannst. Du sollst auch nicht. Es ist nichts, ich sag' nur so . . . und keiner kann wissen, was kommt. Aber Du hast recht: ich spreche dumm, ich weiß nicht, was ich sage . . . Anders bin ich wie die andern Mädchen, sagst Du? Nu' ja, wie soll ich nicht anders sein? Hat einer sich schon nach mir umgeschaut? Hat denn einer schon mit mir gesprochen —? Nein, keiner! Hat einer denn schon am Abend auf mich gewartet, wie auf die andern? Nein! Siehst Du! „Ach das is Kappel Mittels Grashupfer,“ haben alle nur gesagt und damit war's gut. Nicht? Hast Du nich auch so gesagt?

Indrik.

Was soll man denn anders sagen?

Orti.

Freilich! Und die Großmutter brummt, wenn ich so spreche. Sie sagt, für mich ist das nich: Die Jungen und das Singen und das Warten unter dem Hollunder und das auf den Jahmarkt Gehen. An all das soll ich nich denken.

Indrik.

Woran soll'n Mädchen denn denken? Ach was! Was für andere is, is auch für Dich.

Orti.

Sie sagt nein, weil doch meine arme Mutter eine große Sünderin gewesen ist . . und weil man mich aus Gnaden angenommen hat und weil ich so klein und dünn bin . . .

Jndrif.

Andere sind auch dünn.

Orti.

Ja, und deshalb soll ich nur arbeiten und beten und nicht an andere Dinge denken . . . aber . . . ich weiß nicht . . .

Jndrif.

Was kannst Du dafür, daß der Mikkel Deine Mutter nich geheiratet hat! Ach! Was so'n altes Weib schwätzt!

Orti.

Wegen der Seele meiner armen Mutter ist' — sagt sie.

Jndrif.

Wer lebt, der lebt. Nicht? Alte Weiber denken immer an die Hölle und solche Sachen.

Orti.

Das is wahr. Und die Hölle, die wird wohl schlimm sein; aber, weißt Du, so'n bißchen Fegefeuer, das soll man wohl nich sagen — aber, das wird einer vielleicht aushalten können, wenn er hier . . .

Indrik.

Was sprichst Du von solchen Sachen! In der Kirche kriegen wir genug davon zu hören. Is einer alt, nu, dann is ja Zeit, an sowas zu denken.

Orti.

Gut — gut! Wir wollen nich davon sprechen. Wozu auch? Zeit . . . ja — Zeit is noch. (Sie faltet die Hände und starrt vor sich hin.) Und — ich will nich daran denken — jetzt nicht — nein — geh — geh jetzt.

Indrik.

Was sprichst Du? Wer soll geh'n?

Orti.

Was sagte ich? (Lacht.) Ach! Es ist nichts, zu den Gedanken sagt' ich „geh“, sie sollen jetzt nich kommen.

Indrik.

Bist Du spaßig! Wer spricht denn mit seinen Gedanken!

Orti.

Das is so'ne Gewohnheit, weil ich keinen gehabt hab', mit dem ich sprechen konnte, wie ich wollte, daher sprach ich mit meinen Gedanken oder zu der schwarzen Kuh. Du mußt nicht darauf hören.

Indrik.

Wer wird denn auf sowas hören! Was Ihr Frauenzimmer nich für Mucken im Kopfe habt! Erzähl' jetzt was Vernünftiges.

Orti.

Ich weiß ja gar nicht, was ich mit 'nem
Sungen sprechen muß.

Indrik.

Na, daß eine von Euch das Reden nich gelernt
hat, da is keine Gefahr.

Orti.

Za — ja hier bei Dir kommt's von selber.
Jesuz Maria! Ich und der Indrik, wer das ge=
dacht hätte! (Sie faltet die Hände, sie starrt vor sich hin
und murmelt.) Ein bißchen Zeit laß mir . . .

Indrik.

Was machst Du wieder für Augen?

Orti

(fährt mit der Hand über ihre Augen). Mach' ich Augen?
Setzt is vorüber? Du, Indrik!

Indrik.

No?

Orti.

Zu Hause, am Abend, weißt Du, wenn Ihr
draußen singt, sag, wirst Du dann auch wieder
unter dem Hollunder warten — wie — wie sonst?

Indrik.

Warum nicht?

Orti.

Und . . . und . . . auf mich wirst Du warten,
was?

Indrik.

Kann wohl sein, laß mich nur nich so lange warten, wie die andere, dann kann's schon sein.

Orti.

Auf mich! Jesus Maria! Auf mich! (Sie spricht schnell und erregt.) Sieh', Indrik, das hab' ich mir immer gewünscht, aber so gewünscht . . . so gewünscht! Wenn Ihr draußen fangt, und Madda schließlich die Hintertreppe runter, leise, leise, aber ich hörte doch die Treppe knacken, und Du standst unter dem Hollunder, ganz groß und schwarz im Schatten, dann, weißt Du, dann war's sonderbar, es brannte mich hier drinnen (legt die Hand aufs Herz), und dann muß' ich weinen. Nu' ja! Weil keiner auf mich wartete und sich um mich kümmerte, weil ich der Graßhupfer bin und weil Großmutter sagt, für mich ist das nichts, und — und weil Madda zu Dir ging. Ich wollte doch auch mal so leise, leise rauschlüpfen und da steht einer, groß und schwarz im Schatten und . . . und nimmt mich. Das hab' ich gewollt, so stark gewollt, die Muttergottes hab' ich drum gebeten, ganz böse hab' ich zu ihr geredet: „Du mußt mir auch mein Teil geben“, und nein, und nein, meine Reihe kam nich! Aber jetzt, wenn sie mir doch giebt, worum ich sie gebeten, na, dann später, meinetwegen, soll sie thun, wie sie will.

Indrik.

Was die andern haben, wirst Du auch haben, was ist da viel zu beten?

Orti.

Weil die Großmutter immer so sprach, da hab' ich's auch geglaubt, daß für mich nichts übrig is. Und an Dich konnt' ich doch schon gar nicht denken.

Indrik.

Das glaub' ich, sowas hat Dir wohl nich geträumt!

Orti.

Geträumt hat mir's schon. O! Oft!

Indrik.

Das is möglich. Was träumt der Mensch nich alles zusammen.

Orti.

Einmal, da träumte mir: ich geh' in den Stall, um die Kühe zu melken. Und, wie ich in den Stall komme, ist's finster, aber so finster, ganz schwarz, 'ne Laterne hatte ich nich, im Traum denken wir nich an alles: „Wie soll ich nu melken, wenn's so finster is?“ sag' ich; und da fühl' ich, daß noch ein Mensch im Stall is; ich kann ihn nich sehn, aber ich weiß, er is da, und ich weiß, Du bist 's; wie das im Traum so geht: „Indrik!“ ruf' ich. Und Du antwortest auch: „So komm doch,“ sagst Du! „Ich warte hier.“ Ganz schwindelig wird mir vor Freude und ich will zu Dir, aber 's ist zu dunkel und ich find' Dich nich. „Wo bist Du?“ frag' ich. Du lachst und sagst: „So komm' doch — komm'.“ Aber ich kann nich und ich denke: „So lange hab' ich an ihn gedacht und nu' ist er da

— und nu' find' ich ihn nich . . ." Schreien will ich da und das Herz will mir springen, so will ich zu Dir . . . und da hat die Großmutter mich geweckt, und geschimpft hat sie, weil ich laut im Schlaf „Indrik“ gerufen hab'. Is das nich sonderbar?

Indrik.

Da is nichts Sonderbares. Frauenzimmer find immer verliebt. Das weiß man schon.

Orti.

Berliebt, ja! Das is wahr! Berliebt war ich! Deine Stimme erkannte ich gleich, wenn Ihr sangt. Und weißt Du, wenn ich wußte, daß Madda bei Dir war, dann war ich wie krank, ordentlich wie krank. Dann wollte ich schon gar nich mehr leben. Hätte jemand mich da erschlagen wollen, ich hätte nicht nein gesagt. Gewiß! So war's. Und wenn ich dann in der Kammer lag, kamen und kamen die Gedanken. Ich mußte denken, was ich sagen würde, wenn ich bei Dir unter dem Hollunder wär', wie . . . wie Madda. Ach! was für kluge Reden ich mir ausdachte, was ich Dir nich alles sagen wollte —; und jetzt weiß ich von alledem nichts mehr.

Indrik.

Warum sprichst Du von der Madda? Auf die spucke ich, auf sie und ihren Affen von Schreiber.

Orti.

Ich weiß. Aber Du ärgerst Dich noch über sie

und dann denkst Du an sie — und — mit ihr ist's doch nu' aus.

Jndrik.

An die soll ich denken! Pfui!

Orti.

An mich denkst Du, was?

Jndrik.

Nichts denk' ich. Was soll man immer denken! (Von rechts kommt die Kräuter-Genore, eine verschrumpfte Alte, auf einen Stock gestützt, am Arm einen Korb mit Kräutern.) Was die uns auch über den Weg laufen muß.

Orti.

Is das nich gut?

Jndrik.

Gut? Wenn 'n altes Weib einem übern Weg läuft, ist's nie gut.

Genore.

Guten Abend, Ihr zweibeide.

Jndrik.

Guten Abend, guten Abend, Mutter Genore. Du hast wohl wieder 'nen Korb voll starker Kräuter, genug, um die ganze Welt damit zu vergeben?

Genore

(setzt sich auf einen Baumstoc). Starke und milde,

starke und milde, wie's kommt. Der Himmel sorgt für alle, für Starke und Schwache. Ja — ja . . .

Jndrik

(lacht). Und der Teufel auch, was? Mit dem bist Du auch bekannt, sagen die Leute.

Orti

(stößt Jndrik an). Sprich nich so, sie kann uns was thun.

Lenore.

Die Leute sprechen viel! Bekannt, bekannt! Geht er mir über den Weg, so schau ich mich nich nach ihm und er sich nich nach mir um. Er hat sein Geschäft — ich hab' mein Geschäft. (Pause. Orti drückt sich ängstlich an Jndrik.) Ja, nu' fängt das Einsammeln wieder an. Haben mir meinen Vorrat aufgezehrt im Winter, die lieben Leutchen.

Jndrik.

Sind die so verjessen auf Deine Gräser?

Lenore.

Es sind genug da, die was brauchen, ich kann nich klagen. Der eine hat dies, der andere das. Es sind genug da. Allerhand Schmerzen giebt's und allerhand Kräuter, und für jeden Schmerz wächst ein Kraut. Das is schon so.

Jndrik.

Ich hab' Dir nichts weggeessen von Deinen Gräsern. Ich trink' was Besseres als Herenthees.

Lenore.

Wirst auch schon kommen. Wenn ich zwei so hübsch zusammen sitzen seh wie die Rebhühnchen, nah, nah bei einander, nu', denk' ich dann, die sind mir die besten Kunden; ja ja! Die haben die Lenore bald nötig. Die einen wollen zusammenkommen, die andern auseinanderkommen, hihi . . .

Jndrik.

Ich komm' zusammen und wieder los ohne Dich, Mutter Lenore.

Lenore.

Das sagt mancher.

Orti

(zu Jndrik). Laß sie fortgehen, die Alte . . . ich mag sie nicht.

Lenore.

Heute hab' ich was gesehn, dort oben im Walde. Beim Kräutersammeln kriegt einer Verschiedenes zu seh'n.

Jndrik.

Den Schwarzen?

Lenore.

Ach was, den Schwarzen? Was soll der dort oben! Nein! Was ich geseh'n habe, war weiß, — so weiß.

Jndrik.

Aha! Ein Gespenst wohl?

Lenore.

Ich weiß nicht. Kann auch 'n Gespenst gewesen sein. Wer kann das jedem sogleich ansehen!

Indrik.

Das sieht doch jeder. Ein Gespenst hat ja keine Nasenlöcher.

Lenore.

Auf die Nasen seh' ich nich so genau mit meinen alten Augen. Ja, was ich sagen wollte. Oben an der schwarzen Kapelle war's, heute früh . . .

Orti.

Dort — dort warst Du nicht, Mutter Lenore . . .

Lenore.

Warum soll ich dort nich gewesen sein? Ich mußte nachschau'n, ob die schwarze Hunderaute schon Blätter hat, die wächst dort 'rum, weil's feucht is, das liebt sie. Ja — und von den Liebesstöckeln wollt' ich mir holen, mit denen komm' ich bald zu kurz, die haben sie immer nötig, die lustigen Mariellen. Liebesstöckeln gegen die Liebe und Kamillen gegen das Leibschneiden, die kann ich nie genug haben. Nu', und wie ich dort bei der Kapelle rumfuche und nur an meine Gräser denk', gut aufpassen muß man bei dem Geschäft — und die Augen sind auch nich mehr, wie sie waren, — wie ich nu' da 'rumfuch', geht mit einemmal die Thüre der Kapelle: „Was is das?“ denk' ich mir: „da hab' ich doch, seit ich hier 'rumgehe, noch nie 'nen

Menschen rauskommen geseh'n, oder is's die Muttergottes selber, die 'n bißchen im Walde spazieren will?" Ich steh hinter 'ner dicken Tanne und guck, was da 'rauskommen wird. Und richtig, kommt Euch so'n Mariellchen aus der Kapelle 'raus, so'n junges, dünnes Mariellchen. Langsam, langsam geht es in den Wald 'nein und das Gesicht is ihm weiß wie'n Tuch, und die Augen, ganz groß, sehen in die Sonne hinein, grad' hinein, als lebten sie gar nich. Langsam, langsam geht die Marielle an mir vorüber, den Weg nach Schoden zu 'runter. Ich schlag' 'n Kreuz und denk' mir: „Jesus Maria! Is die schon tot? Is die am Ende die Anze, die für das Kind gestorben is?“ denk' ich. Oder lebt sie noch und hat mit der Muttergottes da drinnen 'nen Kontrakt gemacht, und nu' is ihr der Kontrakt zu hart, und sie kann nich mehr los.

Orti.

Warum — warum kann sie nich mehr los?

Lenore.

Ich weiß nicht. So sprechen die Leute. Die Kontrakte, die dort gemacht werden, die müssen gehalten werden. Ich weiß nich, ob das wahr is. Ich habe keinen gemacht.

Orti

(springt erregt auf). Das sind Deine schlechten Geschichten, Mutter Lenore. Ich glaube Dir nich. Das is alles nich wahr. Glaub' ihr nich, Indrik.

Sie will nur, ich soll mich fürchten. Was kommst Du zu uns mit Deinen Lügen? Ich weiß nichts von der schwarzen Kapelle —, sie geht mich nichts an. Was geh'n mich Deine Gespenster an? Geh' doch zu Deinen Gespenstern, was kommst Du zu uns? Wir brauchen Dich nicht. Was störst Du mein bißchen gute Zeit?

Lenore.

Was hat Dich denn gestochen, mein Hühnchen? Was kannst denn Du nicht von meiner feinen, weißen Marielle hören? Und wenn ich Dich so anseh' Du bist ja wohl des Kappel Mikfels Orti, die sie den Grashupfer nennen? Ja — wenn ich Dich so anseh' . . . grad so weiß wie Du jetzt, war die da oben, und solche große Augen hatte sie auch — grad so

Orti

(dem Weinen nahe). Das ist nicht wahr! Da sieht man, daß Du lügst. Ich — ich — was soll ich oben? Ich bin kein Gespenst. Glaub' ihr nicht, Indrik, sie lügt.

Lenore.

Junges Volk, dem schlägt gleich das Feuer aus dem Munde 'raus. Ich sag' ja nichts. Freilich, beim Singen sitzen, beim reichen Indrik im Walde sitzen, das is besser, als dort oben Kontrakte mit der Muttergottes machen. Mich geht's nichts an, was Ihr junges, dummes Volk treibt. Schmerzen sind verschiedene auf der Welt, und gegen manche

Schmerzen giebt's 'nen guten Thee, gegen andere weiß ich 'n starkes Wort, aber gegen so'n Kontrakt da oben, da weiß ich keinen Thee und kein Wort — nein, da weiß ich nichts.

Orti.

Da — da weißt Du nichts?

Lenore.

Nein, da giebt's nichts. Aber wer geht denn schon zur schwarzen Kapelle? Heutzutage will jeder leben

Orti.

Laß sie geh'n, Indrik. Ich fürchte mich. Sie — sie redet so

Indrik.

Bist Du dumm! Zum Fürchten ist da nichts. Daß es oben an der alten Kapelle spukt, das weiß jeder. Na und Lenore kriegt so was zu sehn. Ein Gespenst sieht immer das andere — ha — ha!

Lenore.

Sprecht nur! Sterben will keiner, und is einer alt, dann is er'n Gespenst. Schon gut!

Orti.

Geh — geh. Ich kann Dich nich anseh'n — mich gruselt so . .

Lenore

(erhebt sich). Geh'n kann ich. Das kann ich thun. Is schon möglich, daß an mir nich viel zu sehn

is. Guten Abend denn. Heutzutage kann keiner Euch junges Volk versteh'n — und nu' noch die Mariellen! Wünsch' viel Vergnügen. Aber gerad' solche runde Augen wie Du machte die da oben.

Orti.

Was willst Du von mir? Anwünschen willst Du mir was — Du alte Hexe.

Lenore.

Ich bewahre! Meinetwegen kannst Du ruhig sein. Was kommt, kommt auch ohne mich. Deiner Mutter hab' ich auch nichts Böses gewünscht — und doch . . .

Indrik.

Geh, Alte. Sie fürchtet sich. Die Mädchen sind nun mal so.

Lenore.

Und wenn sie Mutter Lenore nötig haben, dann fürchten sie sich nicht, die lieben, kleinen Hühnchen, dann is Mutter Lenore keine böse Hexe mehr. Hihi — nu' guten Abend denn. Betet weiter mit'nander, hihi —

(Lenore nach rechts ab. Orti starrt ihr nach.)

Orti.

Die is schlecht, o! Die is schlecht! Was will sie von mir? Ich weiß nichts von der Kapelle und von Kontrakten. Zufrieden soll sie mich lassen.

Indrik.

Was hast Du denn? Sie thut Dir ja nichts. Alte Weiber sind immer Hexen, nu ja!

Orti

(stampft mit dem Fuße). Ich will aber nicht, sie soll meine Augen nicht dort oben geseh'n haben! Ich will kein Gespenst sein, vor dem man sich fürchtet! Sie will nur, Du sollst Dich vor mir fürchten — und — und (weinerlich) ich soll mich vor mir selber fürchten. Du glaubst ihr doch nich? Sag'!

Indrik

(ärgerlich). Was soll ich denn glauben?

Orti.

Daß die dort oben meine Augen hatte.

Indrik.

Lauter Dummheiten!

Orti

(weinend). Ich war so froh — so froh wie nie, und nun kommt die alte Hexe und spricht von den Sachen . . ich will ja nicht sterben — ich . . ich will ja leben — noch will ich leben — jetzt . . . jetzt . . . noch

Indrik

(heftig). Nu geht das Heulen los! Bist Du eine dumme Mariell! Was ist da zu weinen? Weil die alte Lenore ein Gespenst sieht? Na, was is

dabei? Gespenster giebt's genug. Aber so seid Ihr . . . Gleich mit dem Weinen losgelegt. Ich nehm mir doch kein Mädchen, um mir vorheulen zu lassen. Es is ja 'n Ekel! Eine wie die andere. Und ich dachte, Du wirst klüger sein. (Er wendet sich ärgerlich ab.)

Orti

(kriecht schnell nieder zu ihm). Nein, nein, ich weine ja nicht. Das war nur so. Warum soll ich weinen? Laß die alte Hexe erzählen, was sie will, ich lach darüber. Ja — sieh — ich kann darüber lachen (wischt sich die Thränen aus den Augen und lacht).

Indrik.

Na also.

Orti.

Ich denke auch gar nich mehr daran. Ich denke nur daran, wie Du unter dem Hollunder steh'n wirst. Was? Sag! Denkst Du auch daran?

Indrik.

Was soll ich daran viel denken? Wenn's kommt, nu' dann kommts.

Orti.

Ich kann immerfort daran denken. Du darfst's nich vergessen. Ich will auch mein Teil . . . für — für — die Zeit.

Indrik.

Welche Zeit?

Orti.

Ich sag' nur so. Na ja! Lange wird's ja doch nich dauern — das — zwischen uns beiden.

Indrik.

Lange — oder nich lange . . .

Orti.

Mich kannst Du ja nich heiraten.

Indrik.

Wer spricht denn vom Heiraten!

Orti.

Ich weiß, ich weiß: Du mußt eine Bauern-
tochter, 'ne Reiche heiraten. Ich weiß.

Indrik.

Euch Mädchen geht immer nur das Heiraten
im Kopf 'rum. Heiraten — heiraten. Wenn die
Zeit da sein wird, wird sich's schon finden.

Orti.

Freilich! Aber noch is die Zeit nich da.

(Pause.)

Indrik.

Du, zu Hause, da geht's Dir wohl schlecht, was?

Orti!

Ach was! Schlecht! Wer hat's denn überhaupt
so gut? Und ich kann ja nichts verlangen. Na
ja! Der Vater schimpft und schlägt mich, aber es
ist, weil er mich nich anseh'n kann, der Mutter

wegen, weißt Du — und — und — weil ich da bin.

Indrik.

Ja, das läßt sich versteh'n.

Orti.

Also. Und dann gewöhnt man sich auch daran. Aber sie selbst — die Anne — die is gut — ja die is gut. (Schaut sinnend vor sich hin.)

Indrik.

Wenn sie nu' stirbt?

Orti

(in Gedanken). Sie wird ja nicht sterben!

Indrik.

Sie sagen so. Schlecht soll's steh'n. Der Pfarrer is ja schon bei Euch gewesen.

Orti

(fährt auf aus ihren Gedanken). Ja — vielleicht muß sie sterben. Ich kann doch nich dafür, was? Jeder hat sein Leben und seinen Tod — und den braucht ein anderer nich zu geben und zu nehmen . . . Ach Gott!

Indrik.

Von Dir sprech ich auch nich. Du redest wieder so ohne Verstand.

Orti.

Ja, ich weiß nicht, was ich rede. Aber warum fängst Du vom Sterben an.

Jndrik.

Na ja. Man spricht von allerhand.

Orti

(lehnt sich zärtlich an ihn). Nein, von Dir wollen wir sprechen . . . wie stark Du bist . . . Am Ostersonntag, sagen sie, hast Du allein alle Sungen von Padam aus dem Krug 'rausgeschmissen. Nicht?

Jndrik

(lacht). Die Krüppel glaubten, nu' haben sie mich. So'n Kleiner stellte sich vor die Thür und die andern auf mich drauf. Na! Die kannten mich noch nich — die kannten den Jndrik noch nich. Aufgestanden bin ich von der Bank — und hab den Ersten gepackt — so — verstehst Du? Und hab ihn aus dem Fenster geworfen, wie'n Apfel, 'rein in die Scheiben.

Orti

(lacht). Jesus Maria! Ordentlich durch die Scheiben rausgeflogen is er!

Jndrik.

Nu' kam der Zweite dran. Der kriegte vor die Ohren, daß er nur so hinschlug. Da haben die andern sich an der Wand hingedrückt, aber ich ließ nich nach, 'raus mußten sie alle.

Orti.

Du allein! Wieviele waren's?

Jndrik.

So'n fünf Stück.

Orti.

Uije! Du, allein gegen fünfe!

Indrik.

Das is noch nichts! Meinetwegen konnten 's auch zehn sein, auch zwanzig!

Orti.

Das weiß ich. Ja Du — Du bist so einer.

(Aus der Ferne hört man Gesang. Männer- und Frauenstimmen, die die Melodie von „Nachtigall ist eingeschlafen“ singen.)

Orti

(horcht auf). Hör! Das sind die Maisfader, die heimgeh'n.

Indrik.

Meinetwegen können sie geh'n.

Orti.

Lustig ist's, wie sie zusammen singen. (Trällert.) „Nachtigall ist eingeschlafen auf dem alten Weidenbaum.“ Zu Hause, wenn ich im Zimmer die Wäsche waschen mußte, und Ihr sangt draußen, dann dachte ich, wenn ich dabei sein könnte, ich würde am allerlautesten singen — so laut!

Indrik.

Warum kamst Du nich 'raus?

Orti.

Ich durfte nich. Die Großmutter ließ mich

nich 'raus. Ich wollte auch nich. Was sollte ich dort machen? Man muß doch 'nen Jungen haben — und ich . . . aber jetzt hab' ich einen und jetzt kann die Alte sagen, was sie will, ich muß auch dabei sein. (Der Gesang nähert sich.) Sie kommen hier vorüber. Sie sollen uns nicht seh'n.

Indrik.

Was können sie uns thun? Meinetwegen können sie uns seh'n.

Orti.

Nein — nein — das will ich nicht. Komm — steh' auf, (sie zieht ihn empor) wir geh'n hier hinein. Da seh'n wir sie vorüberzieh'n — komm!

Indrik

(folgt ihr widerwillig nach links). Daß Ihr Frauenzimmer immer Eure Faren haben müßt.

Orti.

Ja — ja —, wir haben unsre Faren.

(Beide nach links ab in den Wald.)

Von der Mitte nach rechts ziehend kommen Burschen und Mädchen, darunter Ewald, Zahne, Liza, Margeet, Madleen. Sie gehen paarweise, ein Bursche und ein Mädchen, sie halten sich an den Händen oder umschlingen sich. Die Burschen haben Birkenreiser an ihren Hüften, die Mädchen tragen Birkenzweige in ihren Händen — sie singen alle:

„Nachtigall ist eingeschlafen
Auf dem alten Weidenbaum,

Frühling bläst die Silberflöte,
Weiß von Blüten steht der Wald.
Ligo — ligo.“

Einige Burschen stoßen laute Fuchzer aus. So ziehen sie langsam vorüber. Orti hat die Arme voller Birkenzweige.)

Orti.

Hübsch war das! Gott! Wie lustig sie mit einander waren! Setzt wollen wir uns auch putzen. Gieb Deinen Hut her (sie nimmt Indriks Hut und besteckt ihn mit Birkenzweigen). Das riecht gut. Immer, wenn die Birken so stark zu duften anfangen, dann konnte ich nicht schlafen, dann kribbelte 's mir hier so im Herzen, als — als ob — Mäuse drin im Herzen wären . . . und dann mußte ich immer an Dich denken. Is das sonderbar!

Indrik.

Schöne Mäuse! Das ist die Verliebtheit, die so die Mädchen haben, sonst nichts.

Orti.

Das kann wohl sein. (Sie setzt ihm den Hut auf.) Schön bist Du, ach Du mein! Und groß! Wenn ich an Deinen Mund reichen will, dann muß ich mich strecken, wie wenn ich das Brot ganz oben vom Bord heben will, meiner Seele!

Indrik.

Nu ja. Ich bin doch der größte in Maisad.

Orti.

Soll ich — soll ich mal versuchen?

Indrik.

Was denn?

Orti.

Anzureichen — da —

Indrik.

Meinetwegen. (Orti stellt sich auf die Fußspitzen und küßt Indrik.)

Orti.

So! Und nun wollen wir ganz wie die andern geh'n, auch so lustig. Wo ist Deine Hand? (Sie nimmt seine Hand, legt sie auf ihre Schulter, schwenkt einen Birkenzweig.) Und singen wollen wir — so laut, daß alle Füchse es hören — nicht?

Indrik.

Fang' nur an.

(Sie gehen umschlungen und singend nach rechts ab.)

(Indrik und Orti singen.)

Nachtigall ist eingeschlafen
Auf dem alten Weidenbaum
Ligo — ligo.

(Orti jauchzt auf.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Die Stube des ersten Aufzuges. Nachmittag. Anne liegt im Kofen im Bett. Trine sitzt am Ofen und spinnt. Mikkel liegt, halb angetrunken, auf dem Bette rechts. Orti steht am Herde und spaltet mit einem Beile Spähne von einem Holzstück ab.

Mikkel.

Rumrennersche — Liederliche —! Immer hab' ich gesagt, an der Mariell is nichts dran. Faul war sie immer, nu' is sie auch liederlich. Für so'nen Braten dank ich. Wenn's nach Arbeit riecht — wups is sie fort —, hast Du nich geseh'n —, fort wie der gestrige Tag. Und wo sie sich rumtreibt, weiß kein Mensch. Beten — beten will sie! Das kenn ich! Von solchem Beten kommen die unnützen Bälger auf die Welt — wie Du, und ein anderer hat die Plage.

Trine.

Bersündige Dich nich, Mikkel. Wenn's den Menschen zur Kirche treibt, so soll keiner ihn davon abhalten.

Mikkel.

Kirche — haha —, die Kirche kenn ich! Warum is sie denn nich in ihrer Kirche geblieben, die Schlampe! Kommt ruhig wieder zum Essen nach Hause, als ob jemand ihr gesagt hätte: Bitte zu Tisch . . . Was — was sagt sie da?

Trine.

Nichts. Was soll sie sagen?

Mikkel.

Und wer schafft das Essen? Ich — ich — armer Mann, der selbst nichts hat, und noch für so eins, das gar nicht auf der Welt sein müßte. Essen? Spaß — Schläge muß sie kriegen.

Trine.

Gut, gut. Sie hat ihre Schläge gekriegt, nu' laß sie in Ruhe. 'ne Waise is 'ne Waise, an der versündigt sich einer leicht.

Mikkel.

Waise — haha — von solchen, die die liederlichen Mädchen einem mit der Post zuschicken. Was hat sie gesagt?

Trine.

Nichts. Sie sagt nichts.

Mikkel.

Will ich ihr auch raten! Is das ein Kreuz!
(Pause.) Du! find die Schafe im Stall?

Orti.

Ja — Vater.

Mikkel.

Dann sind sie wohl von selber reingegangen.
Du denkst ja nur an Deine schönen Bittgänge.

Orti.

Ich hab' sie vorhin reingetrieben.

Mikkel.

Wer das glaubt! Rungehauen mit den Jungen
hast Du Dich auch dort, sagt die Madda. Na ja!
Das liegt im Blut. Wärsst Du nur geblieben bei
Deinen Jungen.

Trine.

Wer wird dann umsonst für Dich arbeiten?
So laß sie.

Mikkel.

Was is denn, Alte? Auf einmal werd' ich die
Kröte nich mal zusammenschimpfen dürfen! Nich
mal das wird man von ihr haben! Nehmt Euch
in acht, daß Ihr nich alle zusammen rausfliegt.

Trine.

Ja — ja. Das kann wohl geschehen.

Mikkel

(setzt sich auf). Ich armer geplagter Mann. Alles
geht schief . . . Mir stirbt meine Anne . . . und
die andern plagen mich. Warum muß ich so'n
schweres Kreuz tragen. (Pause.) Du — Marielle —

siehst Du denn nicht, daß ich meine Stiefel will? Nu' — wird's? (Orti nimmt die Stiefel und bringt sie Mickel. Mickel zieht die Stiefel an.) Ansehn — kann ich die Mariell nicht mehr. Darum allein muß man aus dem Hause.

Trine.

Das is es wohl nicht. Ich weiß schon. Das Geld für unsere arme Kuh muß verpfoten werden.

Mickel.

Schweigen! Hier wird nicht gebrummt; ich bin der Herr — zum Teufel auch!

Trine.

Sa, ja, wer sagt denn was?

Mickel

(an Orti vorübergehend, schlägt nach ihr). Steh' nicht so! Arbeite! (Orti pariert mit dem Arm den Schlag.) Luder! (Mickel geht ab, schlägt die Thüre hinter sich zu.)

Trine

(seufzt). Ach Gottchen! Mit dem Manne is schwer. Jetzt, wo wir das Unglück mit der Anne haben, is er rein wie vom Bösen besessen. Ai — ai — was wird aus uns werden! (Orti hat sich auf einen Stuhl fallen lassen und träumt, die Hände im Schoß, vor sich hin. Trine sieht von Zeit zu Zeit Orti von der Seite an.)

Trine.

Aber Du Kind, laß ihn reden. Angetrunken is er auch. Weiß Gott! Vielleicht wird er mal

anders von Dir sprechen. Was? Was sagst Du dazu? (Orti schweigt.) Na ja, Du hast Deine Sachen im Kopf, da kannst Du's nu' machen, wie Du willst, sprechen oder schweigen. Was? (Orti schweigt.) Nichts is aus ihr rauszukriegen! (Trine geht ab und zu, legt eine Schüssel u. s. w. auf den Tisch.) Ja, ruh Dich aus. Heut is genug gearbeitet. Müde wirst Du auch sein; bis dort — dort hinauf; 's auch kein Sprung. — Aber essen mußt Du'n Happen. Hier is 'n Stück Speck, die Bille hat's für die Anne geschickt, aber die Anne kann 's nich essen. Iß Du's nur, das wird Dir das Herz stark machen.

Orti.

Eßt Ihr — Großmutter —. Ich hab' keinen Hunger.

Trine

(bleibt am Tisch stehen und ißt). Mich essen, hilft keinem was. Fang nur an, der Hunger wird schon kommen. Essen muß der Mensch. Oder magst Du was Gutes trinken? Da is noch von der frischen Milch für die Mutter. Nimm nur, 's is genug da.

Orti.

Ich mag nich, Großmutter.

Trine.

Wie Du willst —; ich meine nur. (Essend.) Ja — das sind so eigene Sachen. Der Vater is wie er is — und das Schimpfen is ihm 'n Trost — wie andern das Beten. Jeder hat seine Art.

Leicht hat er's ja nich. Wenn nur das Sausen nich wär. — Na, die Männer sind mal so. Nichts zu machen. (Sie beobachtet dabei heimlich immer Orti.) Die Mutter schläft hübsch ruhig —, sie stöhnt auch nich —. Es sieht aus, als ob sie heute besser . . .

Orti.

Was, Großmutter?

Trine.

Ich sag, es sieht aus, als wär's heute besser — mit der Mutter. Man kann's ja nich wissen, aber so sieht's aus.

Orti.

Besser? Seit — seit wann?

Trine.

Seit gestern morgen. In der Nacht, als Du fort warst, da war's schlimm. Gestöhnt hat sie, und keine Ruhe konnte sie finden. Auf der Brust sitzt's ihr, und drückt ihr's Herz ab. Den Miffel wollt' ich wecken, aber der war wieder so schwer heimgelommen, daß der Engel des Gerichtes den nich geweckt hätte. Und dann, so vor Sonnenaufgang, ich wollte gerade hinaus, die Kuh melken, da is die Anne still geworden, nur aufgeseufzt hat sie und dann is sie eingeschlafen, schön ruhig, da hab' ich mir gedacht: wer weiß, vielleicht hat was das Herz der Muttergottes zu unserem Besten gewandt. So um viere kann's gewesen sein.

Orti.

Ja, das kann wohl sein.

Trine

(geheimnisvoll). Wo — Kind, sag mal, wo warst Du so um viere? Dort? (Orti schweigt.) Vielleicht is besser, man spricht über manche Sachen gar nich. Das viele Reden hilft nichts. Nur — ich dachte — die alte Großmutter. Ich meine nur, wenn Dein Herz Dich treibt, was zu sagen, mir kannst Du's ruhig sagen.

Orti

(wendet das Gesicht ab). Ich — ich weiß nichts.

Trine.

Nein — nein. Thu was Du willst. Das sind Deine Sachen, ich weiß. (Sie geht ab und zu und trägt das Eßgerät u. s. w. zum Bord.) Ach ja — ja! Jeder hat sein Lebenchen lieb, wenn er auch nichts daran hat. Leben is Leben, denkt jeder — wie Brot — Brot is; wenn's auch verschimmelt is. Wenn ich nur leb, laß die andern verfaulen —; ach ja — ja Mancher denkt, er kann Gott weiß was thun — und dann (Sie stellt einen Krug mit Milch neben Orti hin.) Hier trink —, wer leben will, muß essen. Frische Milch. — Wir glauben, wir haben die Kraft, was zu thun — na und dann — dann is doch nichts damit. (Trine setzt sich seufzend auf die Ofenbank.)

Anne.

Mutter!

Trine

(eilt in den Kofen). Ja, ja, ich komme. (Im Kofen.)
Trink, Tochter. Hast Du gut geschlafen?

Anne.

Ja — gut.

Trine.

Es Dir leichter?

Anne.

Mir is leichter. Es liegt nich mehr so schwer
auf der Brust.

Trine.

Du wirst noch seh'n, uns wird noch geholfen
werden.

Anne.

Trinkt das neue Kalb?

Trine.

Wie denn. Das trinkt wie'n Mann, das versteht
sich darauf.

Anne.

Und die Kinder?

Trine.

Laufen rum. Denen fehlt nichts.

Anne.

Sch will noch schlafen.

Trine.

Ja, Tochter, das mußt Du. Schlaf is der beste
Doktor.

(Orti hat gespannt gelauscht. Trine tritt aus dem Ofen.)

Trine.

Hast Du gehört? Leichter is ihr, sagt sie.

Orti

(faltet die Hände). Ja, ich hab's gehört.

Trine

(setzt sich wieder auf die Ofenbank.) Erhol' Du Dich auch. Laß heute nur das Spinnen; 'n hübscher Weg bis Schoden, und dann noch weiter, was? Der Vater kommt ohnehin vor Mitternacht nich heim; da wirst Du vor ihm Ruhe haben. Die Kuh werd' ich schon melken, wenn die Madda sich wieder rumtreibt. Bleib' nur ruhig, na ja! Was kann ich wissen, Du hast vielleicht Deine Gedanken zu denken . . . (Forschend.) Was sagst Du?

Orti

(steht entschlossen auf, holt ihr Spinnrad und beginnt zu spinnen). Ich — ich hab' keine Gedanken zu denken.

Trine.

Wie Du meinst, ich weiß ja nich. Mir sagst Du's ja nich. Gut — gut. (Holt den Milchkrug.) Die Milch stell' ich dann auch fort. Vielleicht will die Mutter sie später —. Ja — so sind wir mal! Auch der Hund, der nur Schläge hat, leben will er doch — noch'n bißchen mehr Schläge —. (Pause.) Hörtest Du, wie der Mikkel sagte, alle will er uns rausjagen — Dich — und mich. Hörtest Du? Und

wenn die Mutter nich mehr is, dann thut er's auch. Die heilige Jungfrau sei uns gnädig! Na, ich werd' nich mehr lange all' das Unglück anseh'n.

(Orti spinnt ruhig und trozig. Pause. Trine betet ihren Rosenkranz. Unter dem Fenster ertönt Lachen, dann stürmen Tija, Margeet, Madleen ins Zimmer; alle haben Kränze aus Himmelschlüsseln auf dem Kopf, Tija trägt einen Kranz in der Hand.)

Tija.

Da is sie.

Margeet.

Grashupfer, schon zu Hause? Wir glaubten, Du bist noch im Walde mit — mit . . . (Richert.)

Tija.

So schweig. Die Alte hört.

Margeet.

Nu', Du weißt schon. —

Madleen.

Seht — ganz rot wird sie.

Orti.

Was wollt Ihr? Die Großmutter wird schelten.

Margeet.

Seh'n wollen wir Dich, wie Du ausschaut, und Du schautst anders aus — seit — seit — Du weißt schon. (Sie umfaßt Orti und zieht sie empor.) Gott! Gras-

hupfer, wer hätte das gedacht! Wann kamst Du heim?

Orti

(befangen). O! Ich bin schon lange zu Hause. Aber Ihr müßt geh'n — die Mutter schläft . . .

Tija.

Schilt nich, Grashupferchen, wir sind schon still. Aber Du mußt später erzählen. Alles — ganz von Anfang.

Margeet.

Und weißt Du, die Madda hat sich gleich mit ihrem Schreiber verstritten — aber wie.

Tija.

Madda muß Streit haben, das weiß jeder.

Madleen.

Hast Du ihn heute schon geseh'n — Deinen?

Orti.

So laß doch.

Madleen.

Und sie sagen, Du bist oben in der Waldkapelle gewesen.

Tija.

Was Du redest.

Madleen.

Sch will doch wissen, ob sie sich ihn dort erbetet hat.

Trine.

Was is das für Lärm, Mariellen. Werdet Ihr! Die Orti hat mit Euch nichts zu schaffen!

Margeet.

Aha! Die Alte fängt schon an. Gleich, gleich, Mutter Trine, wir geh'n schon. Du, Orti, mach doch nich so. Jetzt gehörst Du zu uns. Sag' — wirst Du heute Abend rauskommen — da . . .

Madleen.

Gewiß wird sie kommen! Was soll sie denn anders machen?

Orti.

Ich weiß nicht . . . Ihr müßt jetzt geh'n.

Madleen.

Schon gut, ich gönn' ihn Dir, das weißt Du.

Tija.

Heute scheint der Mond, da wollen wir singen. Die werden sich ärgern, die älteren Mädchen, nu' und die Madda, die schon gar! Wir werden alle Sungen haben und sie keinen. Ein Spaß!

Orti.

Sa — ja. Aber jetzt . . . die Großmutter schilt.

Tija.

Oder kannst Du heute nich kommen — müßt Du? (Alle kichern.)

Margeet.

Sa, der Andre sagte immer, der Grashupfer is nich schlecht, wenn er nur mal rauskommt. Aber den nimmst Du mir nicht weg, den Andre?

Madleen.

Die hat 'nen bessern, als Deinen Andre.

Margeet.

Nu' ja, wenn sie mal anfängt, den Jungen zu gefallen . . .

Tija.

Und den Kranz haben wir für Dich. (Sie setzt Orti den Kranz auf.) Damit jeder sieht, daß Du zu uns gehörst. Is sie nich hübsch so?

Orti

(erregt). Nicht — nich jetzt.

Tija.

Laß nur! Wie sie rot wird.

(Die Mädchen kichern, umringen Orti und drehen sie im Kreise.)

Margeet — Madleen.

Unser Grashupfer soll leben — soll leben.

Trine

(ist aufgestanden von der Bank). Hört Ihr nich, unnützes Volk! Soll ich mit dem Stock kommen? Was habt Ihr hier zu suchen? Die Orti is nich von Eurer Sorte, Gott sei Dank.

Margeet

(sichernd). Nu' kommt sie mit dem Stock.

Trine.

Die hat was Besseres zu thun, als auf solche unnützen Mariellen zu hören. — Klaus — macht, daß Ihr rauskommt, sonst . . .

(Sichernd laufen die Mädchen hinaus.)

Margeet.

Auf heute Abend, Grasshupfer.

Madleen.

Da wollen wir loslassen —! Ligo — ligo!

Tija.

Kommt, kommt, die Alte nimmt schon den Besen.

(Die drei Mädchen ab. Orti schaut ihnen sinnend nach.)

Trine.

Was wollen die von Dir?

Orti.

Sie —? Sie wollen nichts.

Trine.

Unnützes, sündiges Volk. Die haben nur Dummheiten im Kopf. Was haben sie Dir da aufgesetzt?

Orti

(trotzig). Men Kranz, das is doch nichts Schlechtes.
(Setzt sich und sinnt. Pause.)

Trine

(giftig). Wenn Du nur gegangen bist, um Dich mit den Mariellen rumzutreiben, na, da hättest Du auch zu Hause bei der Arbeit bleiben können. Ich hab's an dem Tage schwer genug gehabt, allein mit der Kranken und dem Vieh und allem. Dazu hätt' ich Dich wohl nich spazieren geschickt; schöner Bittgang das! Und ich glaubte — weiß Gott was!

Orti

(bedeckt das Gesicht mit den Händen). Nicht — Großmutter — sprecht nich so —, ich — ich kann's nich' hören — Ach Gott . . .

Trine.

Es gut. Ich sag ja nichts.

Anne.

Orti.

Orti

(geht zum Ofen). Seid Ihr wach, Mutter?

Anne.

Ja. Gieb mir zu trinken. Wie stark Deine Blumen duften. Ja — ja! Es is Frühling draußen.

Orti.

Es — is Euch leichter, Mutter?

Anne.

Sa —; ich kann gut schlafen. Immerfort schlafen.

(Orti tritt langsam aus dem Ofen, nimmt den Kranz ab und legt ihn beiseite. Es beginnt zu dämmern.)

Trine

(am Ofen betend). Hilf uns, heilige Mutter Maria.

(Orti geht zu Trine, kniet bei ihr nieder, drückt sich ängstlich an Trine.)

Trine.

Was is? Was hast Du?

Orti.

Wenn — wenn's dunkler wird, wollte ich näher bei Euch sein.

Trine.

Fürchtest Du Dich? (Beigt zum Madonnenbilde.) Vor der brauchen wir uns nicht zu fürchten, die is gut.

(Orti verbirgt ihr Gesicht in Trines Schoß. Trine streicht ihr mit der Hand über das Haar.)

Trine.

Mein, zu fürchten brauchen wir uns nicht. Wir sind alle sündige Menschen und die Muttergottes is groß. (Pause, dann leise und feierlich). Hör' — Du — Orti! Sag! Hast Du mit ihr gesprochen? Sag's Kind! Es is nich' gut, solche Sachen allein für sich zu behalten — und ich bin alt — ich hab' manches gesehen . . .

Orti.

Großmutter — — — — —

Trine.

Was — Kind — was?

Orti.

Nimmt sie einen gleich fort?

Trine.

Wie — gleich!

Orti.

Läßt sie nich' ein bischen Zeit?

Trine.

Das sind große heimliche Sachen. Wer kann sagen, was sie thut!

Orti

(stehend). Sagt's, Großmutter.

Trine.

Große, heimliche Sachen. Ueber die wollen wir nich' viel nachdenken, die brennen uns wie Feuer im Kopf. Was kann ich auch sagen, ich weiß ja nich, was Du gethan hast — und was sie gethan hat —, Du sagst's ja nich.

Orti.

Sch — ich will das wissen — Großmutter.

Trine

(geheimnisvoll). Wissen kann das keiner. Wer hat das schon gethan, daß er den Tod für 'nen andern

auf sich genommen —. Die Anze Dumbra — ja die. Aber sonst!

Orti.

Wie, Großmutter — wie?

Trine.

Warte! — Die alte Bille hast Du gekannt, die mit dem einen Auge? Sie wohnte dort unten neben der Katte, der Totenfrau —. Die Bille erzählte von der Anze. Bis zum Abend hat's bei ihr gedauert. Das Kind hat sie gehalten und hat immerzu gebetet — und einmal hat sie gesagt, die Füße werden ihr kalt, und immer leiser hat sie gebetet, und immer bleicher ist sie geworden — und —

Orti.

Und dann?

Trine.

Dann haben sie sie um die Vesperzeit tot neben der Wiege des Kindes gefunden.

Orti.

Und es hat keiner gesehn, wie jemand zu ihr gekommen ist — und keiner hat gehört, daß sie gerufen worden ist?

Trine.

Davon sagt die Bille nichts. Und der fremde schwarze Schleier.

Orti.

Jesus Maria! Sie hat ihn gebracht, den Schleier?

Trine.

So sagt die Bille.

Orti.

Schwarz — ganz schwarz is er?

Trine.

Ich hab' ihn nich geseh'n. Keiner hat ihn anfassen wollen. So hat er denn auf der Anze gelegen, und am Morgen is er weg gewesen.

Orti

(verbirgt ihr Gesicht). Nicht das — nicht das!

Trine.

Nu' erzähl Du, Tochter, erzähl, Dir wird dann besser werden, glaub mir. Nu' also: Wenn bist Du dorthin gekommen?

Orti.

So'n bischen Tag war's schon, als ich hinkam. Die Lerchen und Drosseln waren schon auf.

Trine.

Sahst Du Sie — Sie — Du weißt?

Orti.

Anfangs war's finster drinnen. Ich fürchtete mich und schaute mich viel 'rum. Ich kniete gleich nieder und fing das Beten an.

Trine.

Aha, das is recht!

Orti.

Ich betete und ich konnte nichts denken; mir

war so seltsam, so kalt — ich weiß nich. Und ein großer schwarzer Vogel flog auf, als ich 'reinkam. Er hat dadrinnen wohl geschlafen, und nu' flog er rundum — immer rundum, und das rauschte so laut. Ich machte die Augen zu und betete. Gott! Ich hab' mich so entsetzlich gefürchtet.

Trine.

'ne Gule; was is da zu fürchten?

Orti.

Ja — groß und schwarz. Nach einer Weile ward's still, und wie ich die Augen aufmach' —, da war's schon heller geworden, ich konnte was sehen.

Trine.

Sie sahst Du da?

Orti.

Ja.

Trine.

Wie schaute sie aus?

Orti.

Sie steht auf dem Altar. Groß is sie nich. Ein goldenes Kleid und 'nen goldenen Mantel hat sie an, die sind aber schon schwarz geworden. Und mitten im Herz steckt ihr ein Messer — hier mitten drin . . . Sie lächelt, aber ganz freundlich, als thät's ihr nich weh — das große Messer.

Trine.

Sie lächelt. Siehst Du. Das ist gut.

Orti.

Ja, vielleicht ist das gut. Aber mir wurde ganz kalt vor Angst und ich wollte fort — nur fort, aber ich glaube, ich konnte nicht. Ich — ich konnte nicht — verstehst Du!

Trine.

Sie hielt Dich?

Orti.

Das — das muß wohl gewesen sein. Ich glaubte, ich stürbe vor Angst. Nu', da fang ich wieder zu beten an — und fang an, an die Mutter zu denken, und wie schlecht es mir geht, und daß ich keine Freude hab', und daß keiner das thun würde, was ich jetzt thun will, und wie sie sich alle wundern werden und sagen werden — ich bin gut, und wie ich so bete und denke, da wird mir auf einmal hier im Herzen ganz warm und weinen muß ich — um die Mutter oder um mich selbst, weil ich nichts Gutes hab' und nu' fort soll —, ich weiß nicht — aber geweint hab' ich —, und dann auf einmal fingen die Worte zu kommen an, ganz leicht, und immer mehr. Was ich gesagt habe, weiß ich nicht mehr, aber es war jemand da, der hörte zu, das merkte ich, und ich mußte zu ihm sprechen, und es kam aus mir heraus das Beten — wie — ich weiß nicht — wie damals, als ich mich mit dem Beil hier am Gelenk schnitt — wißt Ihr, das Blut floß noch ganz warm 'raus, und es that mich weh, mir wurde nur so schwach und ich dachte: Laß es fließen, da kam die Mutter und verband mich.

Erine.

Also das Beten ging Dir so leicht?

Orti.

Ja, so war mir dort, so schwach und so leicht, und ich glaubte, die Muttergottes wird mich gleich zu sich nehmen . . Und wenn sie mich genommen hätte — dann wär's gut gewesen — dann wär's leicht gewesen — ganz leicht hätte ich das Leben fortgegeben — wie einer ein Stück Brot fortgibt, „da nimm's“ — und dann wär's aus gewesen.

Erine.

Und sie —, was that sie?

Orti.

Da schaute ich auf, mir war, als drehte sich alles um mich und ich hörte es rauschen, als ob der Vogel oben wieder 'rumflöge, — aber ich sah keinen Vogel — und da — da — — —

Erine.

Nu' kommt's.

Orti

(lautlos). Ja — da — da hat sie genickt.

Erine

(macht das Zeichen des Kreuzes). Jesus Maria!

Orti.

Ja — ja — sie hat genickt. Die kleine schwarze Krone auf ihrem Kopfe wackelte, und das große

Messer in ihrem Herzen zitterte. Ich — ich sah's Großmutter.

Trine.

Große heimliche Sachen, und eine große Gnade!
(Pause.) Un dann, Kind?

Orti.

Dann . . . nun dann war's aus, aber ich fürchtete mich nich. Ich stand auf und ging. Gut, dacht' ich: „Sie hat's angenommen,“ und mehr dacht' ich nich.

Trine.

Gelobt sei'st Du, Maria.

(Orti verbirgt ihr Gesicht in Trines Schoß. Es dämmert immer mehr.)

Orti.

Und — und, die alte Kräuter-Venor' sagt — sie hält fest.

Trine.

Fest — ja, ja. Sie wird sich nich spotten lassen. Ein Leben wird verlangt. Nimmt sie das Opfer an . . . nu', dann bleibt die Anne. Bestimmt ist bestimmt.

Orti.

Wenn sie's annimmt?

Trine.

Du sagst, sie hat genickt.

Orti.

Aber — sie — sie — kann auch ohnedem helfen. Sag' — kann sie nich?

Trine.

Was fragst Du mich? Was weiß mein alter,
dummer Kopf!?

Orti.

O Gott! Ich fürchte mich — Großmutter.

Trine.

Wart', Kind — hör' zu. Wenn ich so denke —:
Eins hat im Leben nur Schläge und böse Worte,
und keiner mag es, und es is jedem zur Last, — ja
— und jeder rechnet ihm die Sünden der Mutter
an —, und nu geht's hin und giebt sein Leben
fort und is besser — viel besser — als all die
andern —, und alle wundern sich, wie heilig es is
und sprechen nur mit gefalteten Händen von ihm,
und die Muttergottes kommt und nimmt die arme
Seele in ihren schönen blauen Mantel und fliegt
gerad' in den Himmel und setzt die arme Seele
auf 'nen goldenen Stuhl, und sie freut sich doch
auch 'nmal, so'n reines, frisches Seelchen, das von
selbst zu ihr gewollt hat, mit in den Himmel
bringen zu können, nich immer nur solche alte
reuige Sünder — ja, und das Seelchen is nich
mehr die kleine, arme Mariell, die keines mag,
sondern 'ne Heilige, die für uns betet . . . sieh',
Kind, wenn ich so denk', das muß nich schlecht
sein . . .

Orti.

Aber — wenn — wenn eine 'nen Jungen hat
— den sie mag?

Trine.

Was? 'nen Jungen? Was is denn das für'n Glück? Da kommt nur Schande und Thränen raus. Na und Du — Gott sei Dank . . . Du bist nich wie die andern.

Orti.

Und der schwarze Schleier?

Trine.

Daran denk ich nich. Denke gar nich. Wart'!

Orti

(schreckt auf). Was war da.

Trine.

Nichts —, was soll denn sein? (Macht das Zeichen des Kreuzes.)

Orti.

Es war so — es rauschte. —

(Pause.)

Trine.

Setz, Kind, bleib Du hier. Ich geh' heute die Ruh melken.

Orti.

Allein soll ich bleiben?

Trine.

Die Mutter is ja da.

Orti.

Ich — ich fürchte mich.

Trine.

Du brauchst Dich nicht zu fürchten. — Wer nichts Böses gethan hat, der braucht sich nicht zu fürchten. Bleib' nur. Vielleicht ruft die Mutter.

(Trine ab. Orti bleibt eine Weile am Boden in sich zusammengefauert hocken. Der Mond beginnt zu scheinen. Orti springt auf.)

Orti.

Nein — nein! (Sie geht an den Ofen und horcht. Schreckt zusammen, sieht zur Madonna auf.) Gott! Bin ich erschrocken! (In der Ferne ertönt Gesang.) Sie singen schon. (Sie geht, lehnt sich an den Ofen.) Nicht — nicht — jetzt! (Geht unruhig im Zimmer umher. Nimmt den Kranz, setzt ihn auf — steht sinnend da. Dann geht sie hastig bis vor die Madonna, kniet nieder, faltet die Hände.)

Orti.

Heilige Maria, komm jetzt nicht zu mir! Ja, ich weiß, ich hab's versprochen, für die Mutter zu Dir zu geh'n —, ich weiß es — ich wollte es auch — — Du weißt das ja, daß ich das wollte. Und hättest Du mich dort in Deiner Kapelle zu Dir genommen, gewiß, ich wäre gern gegangen. Aber sieh! Damals war's anders — damals hatte ich noch nichts, und ich wußte nichts — und darum wollte ich fort. Aber jetzt — jetzt kann ich nicht kommen, — jetzt noch nicht! Du weißt ja, was geschehen ist —, Du siehst doch alles. Du weißt auch, daß ich keine Freude im Leben gehabt habe — immer Schläge und Arbeit, und keiner

schaute mich an, und ich durste nicht singen geh'n, und von den andern Mädchen hatte doch jede ihren Jungen. So ging ich dann zu Dir. Aber jetzt is der Indrik doch selbst zu mir gekommen, und Du weißt, wie schön er is und wie ich immer nur an ihn gedacht habe, und wie ich um ihn geweint habe, wenn die Madda zu ihm ging —, und er will mich unten am Stall unter dem Hollunder erwarten. Du weißt auch, wie schön das is. Und nun soll ich das lassen — und fortgeh'n und fortgenommen werden, jetzt, wo ich auch mein Teil haben kann. Das kann ich nicht —, das mußt Du doch versteh'n, das wäre zu hart. Was kann Dir an mir liegen, Du hast ja Deine Ewigkeit. Du kannst die Mutter auch ohne mich gesund werden lassen. Und wenn es ohne mich nich geht, laß mich, laß mich noch ein Weilchen hier. Wer weiß, wie lange das mit Indrik dauert, und im Herbst geht er zum Militär, dann — dann will ich alles, was Du willst — aber jetzt nicht, heute nicht, morgen nicht. Er wartet auf mich, und wenn ich das nicht erleben kann — dann — dann wird mich doch nichts oben bei Dir freuen. Du bist gut, Du bist groß! Die Mutter soll nicht sterben, aber ich — ich will leben. Wenn der Indrik nich wär, würde ich nichts sagen, aber so . . . hör mich, erbarme Dich — gieb mir ein Zeichen. Später will ich kommen — im Winter, — aber jetzt, wo die Birken grün sind und alle singen und er da is — jetzt kann ich nich. So höre doch. Zeig mir, daß Du mich hörst. Laß etwas ge-

schehen, sodaß ich verstehe — Du hast mich erhört
Bist Du denn so hart, daß Du mir nicht ein bißchen
Freude gönnst? Ich will nur ein Weilchen lustig sein.
Dazu hab' ich doch das Leben, nicht zum Fortgeben.
Die andern behalten ihres auch. Ich warte — laß
etwas geschehen. (Paus.) Was ist das (sie schreckt zu-
sammen, sieht zur Ecke hinüber). Warum is dort so
schwarz? Nicht — nicht — der Schleier. — — —
Erbarmen — sei freundlich — gieb ein Zeichen —
ich warte. (Paus.) . . .

Anne.

Orti, bist Du da? Bist Du da, Mädchen?

Orti

(fährt auf). Ja — Mutter — ja —. (Geht langsam
zum Ofen.)

Anne.

Wie gut ich geschlafen habe, lange hab' ich nicht
so gut geschlafen, und jetzt is mir's, als hab' einer
mir die Schwere von den Gliedern weggenommen —
rein weg. Du Orti — vielleicht hilfst Gott noch.
Komm näher, Kind.

(Orti blickt zur Madonna zurück, nähert sich dem Ofen.)

Anne.

Es wird so hell im Zimmer.

Orti.

Der Mond is rausgekommen.

Anne.

Ah ja! Der Mond! — Geträumt hab' ich

auch — einen guten Traum. Ist die Mutter da, die versteht sich auf Träume!

Orti.

Sie ging in den Stall melken.

Anne.

Ach ja, meine lieben Kühe.

Orti.

Was saht Ihr im Traum, Mutter?

Anne.

Ein guter Traum war's doch. Zur Bleiche ging ich runter, und wie ich da hinkomm, liegt Dir viel — viel weiße Leinwand auf der Bleiche, ein Streifen neben dem andern und weiß, sag ich Dir — wie Schnee, und fein, wie Herrschaftsleinen. „Wo kommt die viele Leinwand her?“ denk ich mir und geh zwischen den Streifen hin und her und denk immer: „wo kommt die viele Leinwand her?“

Orti.

Ist das gut —, von viel Leinwand zu träumen?

Anne.

Schlecht kann's nich sein. Aber hör nur weiter, es kommt noch besser. Wie ich so zwischen den Streifen hin und her geh', kommt auf einmal 'ne fremde Dame. Sie hat 'n rotes Kleid an und auf dem Kopf hat sie 'nen Hut, einen schönen, vornehmen Hut, wie die Jüdin, die Frau des Krügers im

Sommer am Schabbes einen trug. „Nu, was is denn das?“ denk ich. Da seh' ich, daß sie um den Hals viele Wachskerzen hängen hat. Da wußt ich, daß es die Muttergottes selber war, verstehst Du.

Orti.

Ja, Mutter, sie war's.

Anne.

Sie stand nu da und sah auf die Leinwand und lächelte. Ich war aber gar nicht erschrocken. Du weißt, im Traum sind wir fecker. Ich sagte zu ihr: „Das is doch meine Leinwand?“ Da sagte sie: „Ja, Anne, und nächstes Jahr wirst Du noch mehr Leinwand haben und sie wird noch weißer sein.“ Nächstes Jahr — sagte sie, verstehst Du?

Orti

(mit einer Bewegung der Mutlosigkeit). Ich versteh' schon . . . das — das bedeutet — Leben.

Anne.

Es hat mir das Herz ordentlich leicht gemacht. Wenn ich noch ein wenig schlafen könnte, vielleicht würde ich wieder die schöne, weiße Leinwand sehn.

Orti.

Wollt Ihr von den Tropfen, den starken Tropfen?

Anne.

Ja — gieb her. Die sind gut.

Orti

(geht vom Ofen fort, wendet sich zur Madonna —, murmelt

schmerzvoll und trozig). Ich hab's verstanden — Du willst nicht . . .

Anne.

Hast Du die Tropfen?

Orti

(schreckt zusammen, geht an den Bord, nimmt ein Glas und das Fläschchen, geht zum Fenster, durch das der Mond jetzt hell scheint und beginnt, von der Flasche in das Glas zu tröpfeln, setzt dazwischen ab). — ich weiß, ich weiß — (legt alles fort und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Gesang draußen. Orti öffnet das Fenster).

Mädchenstimmen

(von draußen). Komm, Grasshopper — wir gehen in die Birken, kannst Du nich —, wartest Du auf jemand? (Geficher.)

Anne.

Was thust Du so lange — Kind?

Orti

(breitet die Arme aus). Ich — ich kann nich fort von — von alldem! (nimmt das Glas und das Fläschchen). Ich will da sein — ich will nich fort — ich nich. (Indem sie zu der Madonna aufsieht, leert sie schnell das Fläschchen in das Glas). Ja — das — das thu ich — nimm sie — mich kannst Du nicht mehr nehmen — wenn ich so — so schlecht bin

Anne.

Nicht zuviel, sagt der Doktor.

Orti

(stellt das Glas fort . . . schaut sich schein um . . . will das

Glas nehmen, schreckt davor zurück, wie vor etwas Entsetzlichen. Gesang. Orti wendet sich zum Fenster). Ja — ja, ich komm! Ja — ja, ich komm. (will wieder das Glas nehmen und schreckt wieder zurück. Jndrik öffnet behutsam die Thüre. Orti horcht auf — tritt dann in den Schatten.)

Jndrik.

Bst — bst . . . Madda — bist Du da — —?
(Er kommt leise in das Zimmer, geht bis zu der nach oben führenden Stiege.) Madda — Madda — bist Du oben? So hör! Nichts . . . (wendet sich und geht wieder zur Thür).

Orti

(tritt vor.) Jndrik . . .

Jndrik.

Aha, der Grashüpfer! Na — guten Abend! Was machst Du Gutes? (Pause.) Hast Du — die Madda geseh'n — ich — ich wollte nämlich . . .

Orti.

Madda suchst Du?

Jndrik

(besangen). Na ja, wen denn sonst? Sie wollte doch 'runterkommen.

Orti

(mit unsicherer Stimme.) Madda suchst Du?

Jndrik.

Ja doch! Was schaust Du mich so an?

Orti.

Ach nein, 's is nichts. Ich glaubte nur — Du — Du suchst mich.

Indrik.

Schau doch den Grashupfer!

Orti.

Dort unten — am Hollunder wartest Du . . .
Madda?

Indrik.

Du weißt ja.

Orti.

Ich glaubte nur — weil — weil Du gestern
— sagtest . . .

Indrik.

Du bist 'n gutes Mariellchen, Grashupfer —;
na ja — gestern auf'm Bittgang — — — das
war nur so Spaß — verstehst Du — —

Orti.

Dort — dort im Walde.

Indrik.

Gott ja! Du hast auch Dein Gutes gehabt.
Wir sind zusammen heimgegangen — und haben
gesungen und die Perlen hast Du auch —; nicht?

Orti.

Ja, die hab' ich.

Indrik.

Dumm bist Du ja nich. An die Madda hab'
ich mich nu' mal gewöhnt. Sie is auch wieder
vernünftig geworden. Auf'm Bittgang, was geschieht
da nich alles . . .

Orti.

Ja — das is schon richtig . . .

Indrik.

Na — siehst Du.

Orti.

Ich glaubte . . . Du sagtest . . . (Leidenschaftlich.)
Indrik — einen Abend noch . . .

Indrik

(lacht.) Was so'n Grasshopper sich nich einbildet.
Es ganz toll geworden. Nu' hab' ich die Madda
schon bestellt. Such' Dir schon 'nen andern. Ja
— nu werd' ich wieder gehn.

Orti.

Geh' nicht.

Indrik.

Was soll ich denn hier machen?

Orti.

Ach ja! Unter dem Hollunder wartest Du . . .?

Indrik.

Fragt und fragt —

Orti.

Auf — auf — Madda — nicht auf mich?

Indrik.

Du kannst einen anschau'n — daß einer Angst
kriegt; — auf die Madda — nu ja — was ist da
groß . . .?

Orti.

Laß — laß es noch nicht aus sein. Indrik —
noch — noch ein Weilchen, ein kurzes Weilchen . .
dann will ich ja wieder allein sein . . . dann will
ich wieder nichts haben —, dann will ich ruhig zu-

seh'n, wie — wie Madda — dort hingeh't — nur
— nur ein Weilchen — weil — weil Du gesagt
hast — glaubte ich's . . . und nu is zu hart . . .
das — das hält keiner aus.

Indrik.

Was das für Dummheiten sind. Die Mariellen
sind ganz verrückt. Man schenkt ihnen was . . .
und alles — aber nein — nein . . . hol Euch der
Teufel. Nur Ärger — hat man mit Euch.

Orti.

Einen — einen Abend.

Indrik.

Schlaf Dich aus — Grashüpfer — lern' 'nen
Spaß versteh'n. Ja — ich geh' . . . Schlaf ge-
sund (ab.)

Orti

(ruft ihm klagend nach.) Indrik! (Starrt auf die Thür.)
Ein Spaß — nur aus (Pause. Sie
geht ans Fenster — schaut sinnend hinaus.) Ja — nun
— kann ich — auch geh'n.

Anne

(wie im Schlaf sprechend). Viel — viel weiße Leine-
wand . . .

Orti

(zur Madonna aufsehend). Jetzt will ich kommen
(Draußen Lachen und Gesang. Orti schließt die Augen und
steht so da). Fort — fort will ich. (Sie fährt auf, er-
greift das Glas und trinkt es leer. Dann lehnt sie sich gegen
das Bettende, schaut hinaus zum Fenster — ruhig und müde.)

Mit einem tiefen Seufzer nach einer Pause — traumhaft vor sich hinsprechend). Ja — nun muß ich fort — ganz fort — die werden sich wundern — Mutter — und die Kühe — und die Mädchen — und — und Indrik — ja der auch — — Indrik! Ja — nu' is's aus Wie stark die Birken duften — so stark — das macht schläfrig (Sinkt am Bett nieder — halb aufgerichtet gegen die Bettpfosten gestützt, liegt sie da.) Bleib hier Indrik — wollen wir hier bleiben — ganz still — — denn ich bin so schläfrig . . . morgen werden wir singen jetzt wird's so dunkel . . . ist das der Schleier — der fremde — schwarze Schleier — . . . nicht den . . .! Ja — ich muß fort . . . Nun — muß — ich fort . . ich komme ja . . . ich hab' mich nicht lange aufgehalten ich wollte — nur auch — ein bißchen — — glücklich sein. (Halb singend, leise.) —
Nachtigall ist — eingeschlafen.

Auf dem alte

(Sie liegt — — still da im Mondschein — draußen Harmonikastänge und Gesang.)

Nachtigall ist eingeschlafen

Auf dem alten Weidenbaum.

Frühling bläst die Zauberflöte —

Weiß von Blüten steht der Wald.

Ligo! Ligo!

Der Vorhang fällt.

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

HENRIK IBSEN

Sämtliche Werke
in deutscher Sprache.

Durchgesehen und eingeleitet von
GEORG BRANDES, JULIUS ELIAS
und **PAUL SCHLENTHER.**

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à M. 4,50 geb.
oder in 63 Lieferungen à 50 Pf.

1. Band: Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte. Prosa-schriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.
2. Band: Das Hünengrab. Die Herrin von Vestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.
3. Band: Die Helden auf Selgeland (Nordische Seerfahrt). Komödie der Liebe. Die Kron-prätendenten.
4. Band: Brand. Peer Gynt.
5. Band: Kaiser und Galiläer.
6. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.
7. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
8. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solness.
9. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman und das neue im Entstehen begriffene Werk.

Von diesen neun Bänden erschienen bis April 1899 Band 2, Band 3 und Band 5. Der 2. Band enthält u. a. zwei unge-druckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens, „Das Hünengrab“ und „Olaf Liljekrans“ Die folgenden Bände erscheinen in halbjährigen Abständen.

Zusendung einer Probelieferung, und Bestellungen auf diese Gesamt-Ausgabe übernimmt jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung direkt.

Berlin, Mai 1899.